

Zusätze.

In diesen Zusätzen wird von verschiedenen Pflanzen gehandelt, welcher in dem Werk selbst oben nicht gedacht worden; weil verschiedene derselben erst kürzlich nach England gebracht worden; und da auch noch kein erfahrener Botanist ihren Character recht untersucht: so hat man sie nicht unter ihre gehörige Classen setzen können.

ARBOR, baccifera, laurifolia, aromatica, fructu viridi caliculato, racemoso. Sloan. Cat. Jam. The Winters-bark, oder Wild Cinnamon-tree. Wintersrinde, oder der wilde Zimmtbaum.

Dieser Baum wächst in den niedrigen Gründen der Insel Jamaica sehr häufig, woselbst er dreysig und mehr Schuh hoch wird, sich auch in viele Aeste theilet, die glatte, schmale, grüne Blätter haben, so bey drey Zoll lang, und am Ende, wo sie am breitesten anderthalb Zoll breit sind. Sie sitzen an den Zweigen unordentlich, haben kurze Stiele, und in der Mitte eine Ribbe. Oben an den Schossen wachsen die Blumen büschelweis, und sind purpurfarb. Auf sie folget eine runde grüne Frucht, so gros als eine grosse Erbse, in welcher vier glänzende schwarze Saamen stecken. Die Blätter, Früchte, Rinde und alle Theile des Baumes sind sehr gewürzhafft und von hitzigem, beissendem Geschmack.

Die Rinde wird in den meisten englischen Colonien in America als ein Gewürz gebraucht; auch wurde sie vormals viel zur Arzney in England unter dem Tittel des weissen Zimmts (*Canella alba*) verordnet; nunmehr aber bedient man sich ihrer wenig.

In England wird diese Pflanze in einigen Gärten gehalten, jetzt aber ist sie etwas selten. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, welchen man aus Westindien mus kommen lassen; weil die Pflanzen in Europa keinen tragen. Man mus ihn aber so frisch, als nur möglich und in seiner Schale herüber bringen, sonst vertrocknet er insgemein, und gehet nicht auf. Dieser Saame soll, bald im Frühling, in Töpfe gesät werden, die mit frischer leichter Erde angefüllet sind, und in ein Lohbeet eingegraben seyn wollen, da man sie beständig begiessen mus, wann die Erde trocken ist, sonst gehet der Saame nicht auf. Bey Nacht müssen die Gläser allezeit mit Matten bedeckt werden, um in dem Beet die gehörige Wärme zu erhalten; bey Tag aber, wann die Sonne warm scheint, soll man die Gläser öffnen, damit der Dampf heraus könne. Bey dieser Wart werden die Pflanzen ungefehr in fünf oder sechs Wochen zum Vorschein kommen, wann anderst der Saame gut ist, und da müssen sie, so lange selbige noch jung sind, zärtlich tractiret werden; doch soll man sie öfters begiessen: dann weil selbige von Natur in nassen Orten wachsen, so wollen sie öfters Wasser haben; wiewohl man ihnen solches, so lange sie noch jung sind, nicht zuviel auf einmal geben soll. Wann die Pflanzen einen Zoll hoch geworden, mus man solche sorgfältig von einander sondern, und jede in einen kleinen Topf setzen, der mit frischer Erde angefüllet ist; hernach gräbt man sie wieder in ein frisches Lohbeet ein, wobey zu beobachten, daß man sie täglich für der Sonne im

Schatten halte, bis sie neue Wurzeln bekommen, auch mus man ihnen alle Tage, nach Beschaffenheit der Wärme der Bitterung und des Beetes, frische Luft geben. Ferner so müssen sie bey heissem Wetter alle Abend gehörig begossen werden; zu viel Wassers aber darf man ihnen niemah auf einmal geben, sonderlich so lange die Pflanzen noch jung sind. In diesem Mistbeet können die Pflanzen den Sommer über bleiben; gegen Michaelis hin aber, wann die Nächte kalt zu werden anfangen, mus man sie ins Glashaus setzen, und in das Lohbeet eingraben, wo sie sehr wohl treiben werden, wann man sie gehörig begiesset, und warm hält, wiewohl sie im ersten Jahr niemalen sonderlich wachsen, indem sie in ihrem Vaterland selbst kein geschwindes Wachstum haben; dann ich habe aus Westindien dergleichen Pflanzen erhalten, die sechs Jahr alt gewesen, und nicht über zwey Schuh hoch waren. Da diese Pflanze sehr zart ist, so mus man sie beständig im Glashaus halten, wo man ihr dem Sommer über, alle Tage frische Luft geben soll, im Winter aber will sie warm stehen, sonst ist sie in diesem Land nicht zu erhalten. Es behält diese Pflanze ihre Blätter das ganze Jahr hindurch, und verdienet also unter andern ausländischen Pflanzen im Glashaus einen Platz, ob sie schon bey uns nicht blühet.

ARBOR laurifolia venenata, folio leviter serrato, oblongo, obtuso, copiosum lac præbens. Sloan. Cat. The Poyson tree. Der Giftbaum.

Dieser Baum wächst häufig in Jamaica und verschiedenen andern Gegenden der wärmsten Theile von America, wo er fünf und zwanzig oder dreysig Schuh hoch wird, und theilet sich in viele Aeste, welche mit Blättern besetzt sind, so die Größe der Lorbeerblätter haben, glänzendgrüner Farbe und am Rand ausgekerbet sind. Sie bleiben das Jahr hindurch am Baum: blühen habe ich ihn niemalen sehen, auch habe ich nichts davon bey andern Auctoren gefunden, welche der Pflanze Meldung gethan. Der ganze Baum ist voll milchichten Safftes, den man für sehr vergiftet hält. Wann man die Blätter des Baumes entzwey bricht, so laufft der Saft sehr stark heraus, fällt er aber auf keinen Zeug, so frisst er Löcher hinein, wie der Saft des Manchineelenbaumes.

Einige Liebhaber halten diese Pflanze um der Varietät willen; weil sie aber sehr zart ist, mus sie beständig im wärmsten Glashaus gehalten werden, und im Lohbeet eingegraben stehen, sonst bleibet sie in diesem Land nicht den Winter über. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, den man bald im Frühling in Töpfe, so mit frischer leichter Erde angefüllet sind, säen, und in ein Lohbeet eingraben mus; wann aber die Pflanzen aufgegangen, soll man sie eben so behandeln, wie von der vorigen Sorte gemeldet worden. Es wächst diese Pflanze sehr geschwind:

Geschwindigkeit: dann ich habe sie in einem Sommer bey zwey Schuh hoch aus dem Saamen gezogen. In warmen Wetter müssen diese Pflanzen öfters begossen werden; weil sie aber voll milchichten Safftes sind, so mus man ihnen nicht zu viel Wassers auf einmal geben, indem die Wurzeln davon faulen mögten.

ARBUSCULA Africana repens, folio ad latera crispo, ad polygona relata. Boerh. Ind. alt. Eine africanische kriechende Staude, mit krausen Wegtrittblättern, und Blumen so einigermaßen den Melidenblumen gleichen.

Diese Staude wir um der Varietät willen in vielen Gärten gehalten, aber weder die Blätter noch die Blumen sind von besonderer Schönheit. Sie wird drey oder auch mehr Schuh hoch, und treibt viel dünne Aeste, die, wann sie keine Stütze haben, auf der Erde kriechen. Die Blätter derselben gleichen in etwas den Wegtrittblättern, sind aber ein wenig breiter, und am Rand kraus. Die Blumen wachsen aus den Winkeln der Blätter, haben keine Blättlein, sondern einen grasartigen Kelch, in welchem die Fäden mit ihren Spiglein stehen zc.

Man ziehet sie aus abgeschnittenen Zweiglein, die zu Ende des May, oder Anfang des Junii eingepflanzt werden können, damit sie Zeit haben, noch vor dem Herbst gute Wurzeln zu gewinnen. Man kan sie in eine Rabatte pflanzen, wo sie nur allein die Morgensonne haben. Oder so man sie in ein offenes Beet sezet, mus man dieselben mit Matten im Schatten halten, bis sie Wurzeln bekommen; auch müssen sie bey trockenem Wetter öfters begossen werden. Wann diese Zweiglein gute Wurzeln gewonnen, so haben sie keiner andern Besorgung nöthig, als daß man sie bis um die Mitte des Septembers vom Unkraut rein halte, da man sie dann mit einem Erdball an der Wurzel vorsichtig ausheben, in Töpfe, die mit leichter frischer Erde angefüllet sind, pflanzen, und an einen schattigen Ort stellen soll, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nachgehends kan man selbige unter andere dauerhaftes ausländische Pflanzen, an einen verwahrten Ort setzen, und da können sie bis zu Ende des Octobers bleiben; worauf man sie den Winter über in Verwahrung bringt.

Man hält diese Staude allezeit in Töpfen, und sezt sie im Winter, nebst andern ausländischen Pflanzen ins Haus; ich habe aber beobachtet, daß sie in gelindem Winter ohne Bedeckung auch draussen fortkommet, wann sie an einem warmen Ort, in einem trockenen Boden stehet. Doch ist es auch gut eine oder zwey Pflanzen in Töpfen zu halten, damit man sie im Winter in Verwahrung bringen könne, weil die andern vielleicht vom Frost verderben mögten. Sie brauchen aber keiner andern Bedeckung, als nur eines gemeinen Glastroges, von welchem man, bey gelindem Wetter, die Fenster alle Tage wegnehmen kan, damit die Pflanzen, so viel möglich frische Luft bekommen, und nur blos für Frost verwahret seyn: bey dieser Wart werden die Pflanzen viel besser treiben, als wann man sie im Winter zu sehr einschließet.

ARBOR baccifera Canariensis, syringæ cœruleæ foliis, purpurantibus venis, fructu monopyreno. Jerva Mora Hispanorum. Pluk. Almag. Ein beerentragender Baum der canarischen Inseln, mit spanischen Söllunderblättern, so purpurfarbe Aehren haben, und den die Spanier Jerva Mora nennen.

II. Theil.

Dieser Baum ist bereits lange in vielen englischen Gärten gehalten worden, so viel ich aber erfahren können, hat er bisher noch keine Blumen getragen. Einige Gärtner haben ihn den Goldruthenbaum genennet, warum aber, kan ich nicht sagen: dann die Schoffen und Blätter dieses Baumes und der Goldrurthe haben nichts ähnliches; was aber seine Blumen anbelanget, so habe ich niemals eine Beschreibung davon gesehen, daher ich dann auch von ihrer Structur nichts sagen kan.

Man ziehet ihn aus abgeschnittenen Reisern, welche man in einem der Sommermonate in Töpfe pflanzen kan, die mit fetter leichter Erde angefüllet sind, die hernach in ein temperirtes Lohbeet eingegraben, gehörig begossen und im Schatten gehalten werden müssen, bis sie Wurzeln geschlagen. Nachgehends mus man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, und hierauf kan man jede in einen besondern Topf setzen, der mit fetter, leichter Erde angefüllet ist, und selbige sodenn in Schatten stellen, bis sie Wurzeln bekommen. Hierauf kan man selbige an einen verwahrten Ort bringen, wo sie bis zu Anfang des Octobers bleiben mögen, worauf man solche ins Gewächshaus bringen, und unter andere ausländische Pflanzen, von eben dem Land, setzen soll. Den Winter über, da sie insgemein keine Blätter haben, mus man sie nicht zu nas halten, ob sie gleich öfters begossen seyn wollen; im Sommer aber mus man ihnen viel Wasser geben, indem sie bey heissem Wetter sehr durstig sind.

Um die Mitte des May kan man diese Pflanzen zu gleicher Zeit mit den Pomeranzenbäumen, in die freye Luft hinaus setzen; auch wollen sie an einem warmen wohl verwahrten Ort stehen, sonst nehmen sie wenig zu: dann sie können die Kälte nicht leiden, und wann selbige den starken Winden ausgesetzt sind, verlihren sie, auch selbst im Sommer, ihre Blätter. Im Winter wollen sie in einem warmen Gewächshaus stehen, aber kein warmes Glashaus haben sie nicht nöthig: dann wann sie nur für dem Frost verwahret sind, dauern dieselben gar wohl.

ARBOR Americana, fraxini foliis, fructu conoide. The Mahogany-tree. Der Mahogonybaum.

Dieser Baum wächst vornehmlich an der nordlichen Seite der Insel Jamaica, von wannen man innerhalb einiger Jahre viel Holz desselben nach England gebracht hat, so, daß selbiges jetzt eines der gebräuchlichsten Hölzer ist, aus welchem man Tische und allerhand Hausrath machet. Es wachsen auch einige dieser Bäume in der Insel Bahama, von welchen man auch einiges Holz nach England unter dem Namen Maretraholz gebracht, die Frucht aber so ich von daher erhalten, zeigt, daß es kein anderes, als das Holz des Mahogony aus Jamaica sey, ob es gleich der Farbe und der Textur nach in etwas unterschieden ist.

Vorjeko giebt es nur wenig dieser Pflanzen in Europa, und da sie sehr zart sind, können sie in diesem Land den Winter über nicht erhalten werden, ausser in den wärmsten Glashäusern. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man, so viel möglich, frisch aus den Ländern, in welchen sie ursprünglich wachsen, soll zu erhalten trachten: dann wann er lange ausserhalb der Erde bleibet, gehet er nicht auf. Man mus ihn in Töpfe säen, die mit fetter, frischer Erde angefüllet sind, und solche in ein Lohbeet eingraben, woben zu beobachten, daß man sie öfters begosse,

begieße, damit die Erde nas erhalten werde, sonst gehet der Saame nicht auf; und fielen kalte Nächte ein, so müssen die Gläser des Mistbeetes mit Matten bedeckt werden, um das Beet in gehöriger Wärme zu erhalten; bey Tag aber, wann die Sonne warm scheint, kan man die Gläser öffnen, damit sich der Dampf hinaus ziehe, und die Erde frische Luft bekomme. Etwann fünf Wochen nach dem Ausfaden des Saamens, kan man sich Hoffnung machen, daß die Pflanzen aufgehen werden; da dann fleißig nachzusehen ist, damit man die Gläser, wann die Sonne warm scheint, öffne, und die Pflanzen öfters begieße; so lange sie aber noch jung sind, mus man ihnen nicht zu viel Wassers auf einmal geben, weil die zarten Stämme davon faulen und verderben könnten. Auch sind sie vom Unkraut rein zu halten, und wann die Nächte kalt sind, die Fenster des Mistbeetes alle Abend, bald nach Untergang der Sonnen, mit Matten zu bedecken, damit in dem Beet die gehörige Wärme erhalten werde. Wann die Pflanzen zwey Zoll hoch geworden, sollen sie sorgfältig aus den Töpfen herausgenommen, getheilet, und jede in einen besondern kleinen Topf, der mit leichter fetter Erde angefüllet ist, gepflanzt, und hernach in ein neues Mistbeet von Gerberloh eingegraben werden; wobey zu beobachten, daß man die Pflanzen alle Tage im Schatten halte, bis sie neue Wurzeln geschlagen. Nachgehends soll man ihnen, täglich, nach Beschaffenheit der warmen Witterung, frische Luft geben, und selbige bey heißem Wetter gehörig begießen.

Den Sommer über können die Pflanzen in diesem Beet bleiben, gegen den Herbst aber, wann die Nächte kalt zu werden anfangen, mus man sie ins Glashaus setzen, und ins Lohbeet eingraben, wohl warm halten, und öfters begießen. Wann aber ihre Blätter abgefallen, welches insgemein zu Ende des Novembers geschieht, darf man sie nicht zu nas halten, weil die zarten Wurzeln davon verderben würden; im Frühling hingegeben, wann sie neue Blätter treiben, wollen sie stärker begossen seyn. Es müssen diese Pflanzen beständig im Glashaus bleiben: dann sie sind zu zart in Engeland in offener Luft zu bleiben, wann es auch gleich im wärmsten Theil des Jahres wäre; daher mus man ihnen täglich bey heißem Wetter, durch Oeffnung der Fenster des Glashauses, viel frische Luft geben; wann aber die Luft kalt ist, mus man die Fenster zu lassen, sonst wachsen die Pflanzen nicht.

Da diese Pflanzen, sonderlich in hiesigem Land sehr langsam wachsen, so ist es nöthig, sie öfters in andere Töpfe zu versetzen; geschieht solches alle Frühlinge kurz vorher ehe sie neue Blätter treiben, so ist es oft genug, und da mus man von ihren Wurzeln so viel von der alten Erde wegnehmen, als sich ohne Beschädigung der Pflanzen sicher thun läßt, und nachdem sie in neue Töpfe gesetzt worden, mus das Lohbeet etwas aufgerühret, und mit etwas frischer Loh verneuert werden, wodurch die Wurzelung der Pflanzen befördert wird; wäre aber das Wetter sehr warm, und die Erde im Versetzen alle von der Wurzel abgefallen, so müssen die Pflanzen am Tag, wann es warm ist, bis sie neue Wurzeln bekommen, im Schatten gehalten werden, sonderlich, wann sie vor dem Versetzen bereits Blätter getrieben hätten, weil die zarten Blätter von der Wärme bald einschrumpfen, wann man diese Vorsicht nicht gebraucht, und abfallen.

Wann die Pflanzen aus dem Saamen wohl aufgehen, und sorgfältig gewartet werden, so wachsen sie manchemal im ersten Jahr sechs Zoll hoch; nach-

gehends aber nehmen sie langsamer zu, indem sie selten in einem Jahr über drey Zoll treiben, und der ganze Schus braucht insgemein weniger als ein Monat, so, daß die Zeit in welcher sie wachsen nicht länger dauert: nachgehends wird der Schus hart, und die Blätter breiten sich aus; doch wachsen in dem nämlichen Jahr keine Blätter mehr, daher denn auch die Pflanzen insgemein das ganze Jahr hindurch von Blättern entblößt stehen, wann die jungen Blätter im Frühling ungefehr Schaden leiden: dann es ist etwas sehr seltenes, daß sie neue Schossen oder Blätter treiben sollten.

Obgleich das Holz dieses Baumes nunmehr in Engeland so gemein ist, so ist doch, so viel mir bekannt, kein Auctor zu finden, der dieses Baumes gedacht hätte; da also der Character desselben unbekannt ist, kan er auch noch zu keiner Classe von Bäumen gesetzt werden; so viel ich aber aus den Früchten dieses Baumes schließen kan, so giebt es in den warmen Theilen von America noch verschiedene andere Bäume, die ziemlich viel mit ihm überein kommen: zwey derselben sind in Engeland in einigen Kunstgärten gehalten worden, und also will ich sie hier anführen.

CEDRUS Barbadiensis, alatis fraxini foliis, non crenatis, fructu singulari, quinis involucris crassis, validis, cochleato-cavis, totidem semina membranis adacta, & columnæ canaliculatae pentagonæ, prægrandi adnata, ocludentibus ornato. Pluk. Phyt. tab. 157. f. 1. *The Barbadoes Cedar - tree.* Die Ceder aus Barbados.

Dieser Baum ist in den Inseln von Barbados, Jamaica, und in verschiedenen andern Gegenden der warmen Theile von America sehr gemein; auch wächst er nach dem Bericht einiger Auctoren in Virginia; alleine ich glaube, daß sich selbige irren: denn er ist zu zart die Kälte zu vertragen, daher es auch nicht wohl möglich ist, daß er in diesem Land, wo es vielmal sehr kalt wird, den Winter über dauern sollte. Er wächst insgemein in einem trockenen steinigen Boden, und ist einer der größten Bäume von America. Das Holz dieses Baumes ist brauner Farbe und wohlriechend, welches Gelegenheit gegeben, daß ihn die Einwohner dieser Länder eine Ceder nennen, obschon der Baum mit keiner europäischen Cederarten übereinkommet. Aus den ausgeholten Stämmen dieses Baumes werden Canoen oder Rähne und Periaugnen gemacht, wozu sie gar wohl taugen, weil sie sehr gros werden, und ihr Holz sehr weich ist, so, daß es sich leichtlich ausholen läßt. Es giebt in Westindien aus diesem Baum gemachte Rähne, die bey vierzig Schuh lang, und fünf oder sechs Schuh breit sind. Da auch das Holz dieses Baumes sehr leicht ist, so werden öfters Dachschindeln daraus gemacht, um die Häuser in America damit zu bedecken, wie es denn hiezu sehr dauerhaft befunden wird; weil aber der Seewurm in dieses Holz kommet, so taugt es nicht zum Schiffbau, wie andere Sorten, ob man es gleich öfters dazu brauchet, und auch die Schiffe damit beschläget. Man pflegt auch öfters Zimmer damit zu täfeln und Rissen daraus zu machen, weil der Wurm in selbige nicht so oft, als in vieles anderes Holz kommet, und darinnen hecket, indem es von bitterem Geschmack ist, den auch alle Sachen, so nahe bey ihn zu liegen kommen, sonderlich so lange das Holz noch frisch ist, annehmen.

Man ziehet diesen Baum aus dem Saamen, den man aus dem Land, wo er von Natur wächst, und so viel möglich frisch, in der Frucht, kommen lassen mus;

mus; hernach aber in Töpfe die mit leichter frischer Erde angefüllt sind, säen, und bald im Frühling in ein Mistbeet von Gerberloß eingraben kan. Sonst wird er eben wie der Mahoganybaum gewartet, in gleichen auch die Pflanzen, wann sie aufgehen, wie sie denn in dem nämlichen Glashaus stehen müssen. Da aber diese sehr stark wachsen, wollen sie öfters versetzt seyn, und grosse Töpfe haben, wann sie etwas gros geworden; gleichwie innerhalb zweyer Jahren oder auch ehender geschehen wird, wann sie wohl anschlagen. Dann ich habe diese Pflanzen in einem Jahr fünf Schuh hoch treiben sehen, und daher müssen sie Raum zum Wachsen haben. Stehen sie also in kleinen Glashäusern so machen sie ein schlechtes Ansehen; wann sie aber Höhe und Platz haben ihre Blätter auszubreiten, so lassen sie sehr wohl: dann die Blätter, die paarweis bey einander stehen und einigermaßen wie die Blätter des Eschbaumes geformet sind, hängen öfters sechs Schuh lang, an den Seiten des Baumes gleich Fiedern herab. Wann man auch die Pflanzen in einer wohl temperirten Wärme hält, und gehörig begießet, so bleiben die Blätter das ganze Jahr hindurch grün; stehen sie aber in kühler Luft, sollte es auch gleich im Sommer seyn, so lassen sie die Blätter fallen. Daher ist es am besten, man halte sie beständig im Glashaus, und gebe ihnen bey warmen Wetter viel Luft, begieße sie auch beständig. Geschiehet dieses fleißig, so werden die Pflanzen sehr zunehmen.

Ich habe die Blume dieses Baumes von keinem Autor beschrieben gefunden, daher er dann auch zu keiner Classe von Pflanzen gebracht werden kan, bis sein Character besser bekannt wird; wie ich aber bereits gemeldet habe, so kommt er in Ansehung der Frucht und Blätter, ziemlich mit dem Mahoganybaum überein.

Es sind einige so einfältig gewest, daß sie glaubten, der Mahoganybaum könnte in England in freyer Luft gezogen werden, daher sie denn auch den Saamen aus Jamaica kommen lassen; alleine aus allem Saamen den sie ausgesät haben, ist keine einzige Pflanze ausgegangen, auch ist es gar nicht glaublich, daß er aufgehen könne, indem die Pflanze so zart ist, daß sie die freye Luft in England, auch in der wärmsten Jahrzeit, nicht verträgt; daher kan man diese Pflanze nur bloß zur Curiosität in England halten.

ARBOR excelsa, coryli folio ampliore. Houst. Ein hoher Baum mit grossen Haselblättern.

Die Frucht dieses Baumes zeigt, daß er mit der vorigen Sorte nahe verwandt sey; ob aber das Holz zu etwas zu gebrauchen, kan ich nicht erfahren: denn es wächst nur alleine zu Campeche, wo man kein anderes Holz achtet, als das eigentlich sogenannte Campechenholz. Dieser Baum wird insgemein sechzig bis achtzig Schuh hoch, und theilet sich in viele Aeste, die mit Blättern besetzt sind, so einigermaßen den Blättern des breitblättrigen Ulmens baum gleichen; doch sind sie breiter und untenher graulichweiß, mit verschiedenen grossen langen Ribben. Die Frucht ist einigermaßen kegelförmig, aber dabey spizig, und öffnet sich in fünf Zellen, in deren jeder geflügelte Saamen stecken. Ich kan nicht erfahren, was dieser Baum für Blumen trage, indem ich den Saamen aus Campeche erhalten, den weiland Doct. Wil. Houstoun gesammelt, welcher auch verschiedene Bäume angemercket, die sehr gros werden; alleine zu der Zeit, als er daselbst war, trugen sie reifen Saamen, so, daß also keine

Blume an ihnen zu sehen war. Seit dieser Zeit habe ich wieder etwas Saamen erhalten, den Herr Robert Millar gesammelt, von der Blume aber ist mir niemalen etwas bekannt worden.

Es wird dieser Baum auch aus dem Saamen gezogen, wie die zwey vorigen Sorten, auch werden die Pflanzen eben so tractiret: dann sie sind sehr zart, und müssen daher beständig in einem warmen Glashaus gehalten, und in ein Lohbeet eingegraben werden, sonst dauern sie in diesem Land den Winter über nicht. Wann die Pflanzen warm stehen und gehörig begossen werden, treiben sie sehr stark, sonderlich im ersten und andern Jahr: dann sie werden im ersten Sommer drey Schuh hoch, und innerhalb zweyer Jahren sind einige dieser Pflanzen bey mir sieben Schuh hoch geworden, hernach aber haben sie wenig mehr zugenommen.

ARBOR in aqua nascens, foliis latis acuminatis & non dentatis, fructu eleganti minore. Catesb. Hist. Nat. The Tupelo Tree. Tupelobaum.

Dieser Baum wächst in Virgintien, Maryland und Carolina, woselbst er ziemlich hoch wird, und einen geraden Stamm nebst einem regulären Wipfels treibet. Die Blätter sehen den Lorbeerblättern gleich. Im Herbst hängen diese Bäume vollenförmiger schwarzer Beeren, die auf langen Stielen stehen, und deren jede einen harten, etwas platten, gestreiften Stein enthält. Diese Beeren haben einen sehr scharfen, bitteren Geschmack, dienen aber doch zur Fütterung verschiedener Thiere.

Er wächst ordentlich in feuchten, sumpfigten Orten, und ist also in England gar schwer zu erhalten: dann pflanzt man ihn in einen trockenen Boden, so überlebet er keinen Sommer, ist aber der Boden zu nas, so laufft er im Winter Gefahr, von der Kälte Schaden zu leiden. Er wird aus dem Saamen gezogen, den man aus dem Land erhalten mus, wo er ordentlich wächst, und bald im Frühling in Töpfe säen soll, die mit frischer Erde angefüllt sind, welche man hernach in ein sehr temperirtes Lohbeet einzugraben, und die Woche vier bis fünfmal, wann aber das Wetter warm ist, alle Tage, zu begießen hat. Die Fenster des Mistbeetes müssen auch täglich, wann das Wetter warm ist, mit Matten bedeckt werden, damit die Töpfe im Schatten stehen; sonst verderben die Pflanzen, wann sie noch jung, und der Sonne zu viel ausgesetzt sind, gar bald. Den Sommer über müssen die Pflanzen beständig, alle Abend, bey trockenem Wetter begossen, und mit Matten gegen die Sonne, wann sie heiß scheint, im Schatten gehalten werden; wann aber der May halb fürüber ist, darf man sie nicht mehr mit Glasfenstern bedecken, weil die Pflanzen zu schwächlich werden mögten: dann man mus sie, so bald als es möglich, die freye Luft zu vertragen angewöhnen, in welche sie auch bis um die Mitte des Octobers gesetzt werden können; hierauf aber gräbt man die Töpfe in ein altes Beet von Gerberloß, unter einem gemeinen Glastrog ein, daß die Pflanzen für strengem Frost verwahret werden können; bey gelindem Wetter aber setzt man sie beständig in die freye Luft. Hier nun können die Pflanzen bis zu Anfang des Merzen bleiben, worauf man jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen mus, der mit frischer Erde angefüllt ist, und hernach in ein temperirtes Mistbeet eingräbt, wodurch ihre neue Wurzelung befördert wird; wann aber warmes Wetter ist, mus man sie täglich für der Sonne verwahren, und beständig begießen. Wann die Pflanzen in diesen Töpfen wohl gewurzelt sind, mus man sich nach und nach

nach an die Luft gewöhnen; läßt man sie aber den ganzen Sommer hindurch im Lohbeet, so wird es ihnen sehr dienlich seyn; nur mus man Bögen von Reifen über sie machen, und für der Sonne, durch Matten die man darüber decket, im Schatten halten, auch bey trockenem Wetter gehörig begießen. Im folgenden Winter soll man sie wieder, wie vorher unter einem Glästrog verwahren; und im Merzen kan man einige von den Pflanzen, die am meisten zugenommen, aus den Töpfen in einen bedeckten nassen Ort setzen, wo sie bleiben sollen; die übrigen Pflanzen aber können um ein Jahr länger in den Töpfen bleiben, und wie vorher gewartet werden.

Wann man diese Pflanzen in das freye Feld setzt, müssen sie unter andern Bäumen stehen, so, daß sie für den strengen kalten Winden verwahret seyn, und Schatten haben. Doch müssen sie nicht so gesetzt werden, daß sie diese Bäume betropfen, auch soll der Boden von den Wurzeln anderer Bäume wohl gereinigt, und mit etwas Rühmist vermischt werden, welches nicht nur den Boden kühlet, sondern auch in trockenem Wetter sehr dienlich ist. Wann man alle Frühling den Boden um die Pflanzen herum sorgfältig umgräbt, und beständig von alten Wurzeln der nahestehenden Bäume reiniget, zugleich aber auch etwas verfaulten Rühmist um die Pflanzen eingräbt, wird solches ihr Wachstum sehr befördern. In trockenem Wetter mus man selbige sorgfältig begießen, bis die Pflanzen gute Wurzeln bekommen, sonst mögte ihnen die trockene Witterung schaden. Wann aber die Wurzeln tief genug in den Boden getrieben haben, so finden sie Nahrung, wann der Ort, in welchem sie gepflanzt stehen nas genug ist.

1. CITHAREXYLUM, arbor laurifolia Americana, foliorum venis late candicantibus, ex cujus ligno citharæ & panduræ fiunt. Pluk. Phyt. tab. 162. f. 1. Fiddle-Wood Tree. Geigenholzbaum.

2. CITHAREXYLUM americanum alterum, foliis ad marginem dentatis. Pluk. Phyt. tab. 161. f. 5. Ein anderer Geigenholzbaum, dessen Blätter am Rand ausgezackt sind.

Der erste dieser Bäume ist in Jamaica gar gemein, woselbst er sehr hoch wächst, und sie das Holz viel zum Bauen brauchen. Die zweyte Sorte ist aus Barbados gekommen, woselbst es vor diesem gar häufig wuchs, seitdem man aber auf dieser Insel das Holz ausgehauen hat, sind wenige dieser Bäume erhalten worden, welche nur in wüsten unbauten Orten wachsen.

In unserm Land werden diese Pflanzen in einigen Kunstgärten gehalten, weil sie aber sehr zart sind, dauern sie den Winter über nicht, wann sie nicht in einem warmen Glashaus stehen. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, der aus dem Land, wo sie ursprünglich wachsen hergebracht, und bald im Frühling in Töpfe die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, eingepflanzt werden mus; hernach gräbt man sie in ein Mistbeet von Gerberloß ein, und begießt sie öfters, damit die Erde feucht bleibe, sonst gehet der Saame nicht auf. Wann kalte Nächte einfallen, müssen die Fenster des Mistbeetes alle Abend, so bald die Sonne vom Beet weg ist, mit Matten bedeckt werden, um im Beet eine temperirte Wärme zu erhalten; im Mittag aber, wann es warm ist, mus man die Fenster öffnen, damit der Dampf aus dem Beet sich verziehe, und frische Luft hinein komme. Fünf oder sechs Wochen nach

dem Ausfäen des Saamens, werden sich die Blumen zeigen, da man sie dann vom Unkraut rein halten, und beständig um den andern Tag begießen soll; auch mus man die Fenster des Mistbeetes täglich öffnen, wann warmes Wetter ist, um den Pflanzen frische Luft zu geben, sonst wachsen sie gar schwach daher. Wann selbige bey drey Zoll hoch sind, mus man sie sorgfältig aus den Töpfen nehmen, und von einander sondern, auch jede in einen besondern Topf pflanzen, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, und wieder in das Mistbeet eingraben; wobey zu beobachten, daß man die Glasfenster des Beetes täglich mit Matten bedeckt, um die Pflanzen im Schatten zu halten, bis sie Wurzel geschlagen, und nachgehends müssen sie beständig begossen werden; im warmen Wetter aber wollen sie viel frische Luft haben, weswegen die Fenster zu öffnen sind, wodurch die Pflanzen sehr gestärket werden, und selbige nicht so schwächlich daher wachsen. Wann sie wohl treiben, werden sie zu Anfang des Augusts, diese kleine Töpfe mit ihren Wurzeln angefüllt haben, da man sie dann heraus nehmen, ihre Wurzeln beschneiden, und in etwas größere Töpfe als die vorigen waren setzen, und wieder in das Mistbeet eingraben mus; wobey eben wieder zu merken, daß man ihnen bey warmen Wetter viel Luft zu geben, und sie alle Tage zu begießen habe. In diesem Mistbeet können die Pflanzen bis um Michaelis bleiben, worauf sie in das Glashaus gebracht, und in das Lohbeet eingegraben, auch den Winter über warm gehalten, und öfters begossen werden müssen, indem sie sehr durstiger Art sind.

Die zwey ersten Jahre, so lange die Pflanzen noch jung sind, müssen sie beständig im Lohglashaus bleiben, wann sie aber ziemlich groß geworden, kan man sie nach und nach abhärten, so, daß sie um die Mitte des Sommers die freye Luft vertragen, und im Winter in einem trockenen Glashaus dauern. Wann sie aber in diesem stehen, wollen sie öfters begossen seyn, sonst lassen sie die Blätter fallen, und davon werden selbige sehr unansehnlich. Da auch diese Pflanzen zarter sind, als daß sie in England in freyer Luft fortkommen sollten, so können wir auch nicht hoffen, selbige blühen und Früchte tragen zu sehen; diesemnach bestehet ihre einige Schönheit in den Blättern, welche unter andern zarten ausländischen Pflanzen im Glashaus eine Varietät machen.

Die Blumen der ersten Sorte sind unvergleichlich angenehm; sie wachsen in langen Büscheln, und sind weißlichtgrüner Farbe; alleine in unserm Land sind noch keine gewachsen, ob sich gleich in verschiedenen Kunstgärten einige ziemlich große Pflanzen dieser Art befinden.

Die zweyte Sorte ist bereits lange in den königlichen Gärten zu Hampton court. Man kan sie durch Schnitlinge vermehren, die man im May in Töpfe, so mit frischer leichter Erde angefüllt sind, einsetzen, und in ein Lohbeet eingraben soll, so in temperirter Wärme erhalten werden mus; giebt man ihnen anbey, nach Nothdurft Wasser, so wurzeln selbige innerhalb zweyer Monaten, und hernach kan man sie wie die andern Pflanzen warten.

III. CERASI similis arbuscula Mariana, pædi folio, flore albo; parvo; racemoso. Pluk. Mantiss. The Cluster black Cherry. Schwarze Büschelfirschen.

Dieser Baum ist in Carolina und Pensilvanien sehr gemein, woselbst er in nassen Wäldern häufig wächst. Sein Stamm ist insgemein von der Größe eines Mannschenckels, und theilet sich in viele Aeste,

Neste, die mit Blättern besetzt sind, so einigermaßen die Form der grossen Kirschblätter haben; doch sind sie stärker, und von glänzendgrüner Farbe. Es bleiben diese Blätter insofern den ganzen Winter hindurch grün, und fallen im Frühling, wann die neuen Blätter herfür zu treiben anfangen, ab, so, daß sie selten über ein Monat, und öfters nicht so lange ohne Blätter stehen. Im Frühling kommen die Blüthen, welche in langen herabhängenden Büscheln, wie an unsern gemeinen Vogelkirschen wachsen, und einen schwachen, doch angenehmen Geruch haben. Auf sie folgen kleine schwarze Kirschen, davon einige sehr wohlgeschmackt sind; einige aber einen bitteren Geschmack haben; doch werden beiderley Arten stark von den Vögeln gefressen.

Man kan diesen Baum aus seinen Kirschsteinen ziehen, welche man öfters nach England bringt; weil sie aber selten vor dem Frühling bey uns ankommen, so bleiben selbige, wann sie zu dieser Jahreszeit eingesteckt werden, ein ganzes Jahr in dem Boden, ehe sie aufgehen; daher ist es am besten, man stecke die Kerne in Töpfe voll frischer Erde ein, und setze sie so, daß sie nur allein die Morgensonne haben; wobey sie beständig vom Unkraut zu reinigen, und bey recht trockenem Wetter zu begießen sind. So können nun die Töpfe bis in den October stehen bleiben, hernach kan man sie entweder in die Erde, oder in ein altes Lohbeet, an einen warmen Ort eingraben, damit die Steine vom Frost nicht Schaden leiden; siele auch ein sehr strenger Winter ein, so könnten die Töpfe füglich mit etwas Erbsstroh, oder sonst etwas leichtem bedeckt werden, damit die Kälte nicht tief in die Erde eindringe. Mit Anfang des Februarii soll man diese Töpfe ausheben, wenn anders gelindes Wetter ist, und in ein temperirtes Mistbeet eingraben, da dann die Pflanzen in kurzer Zeit aufgehen werden. Wann man hernach die Pflanzen nach und nach an die freye Luft gewöhnet, und bey trockenem Wetter sorgfältig begießet, so werden sie im ersten Jahr acht oder neun Zoll hoch.

Im October will es nöthig seyn, daß man diese Töpfe unter einen Blastrog setze, damit sie für strenger Kälte verwahrt stehen: dann so lange die Pflanzen noch jung sind, leiden sie leichtlich von der Kälte Schaden, ob sie schon in freyer Luft gar wohl fortkommen, wann sie etwas erstärket; den Winter über soll man die Pflanzen bey gelindem Wetter immer hinaus setzen, und nur alleine wann es sehr kalt ist bedecken. Im Februario darauf, kurz vorher, ehe die Pflanzen neue Blätter treiben, soll man sie aus dem Töpfen heraus nehmen, von einander absondern, und reihenweis in eine Baumschule pflanzen, wie von den gemeinen Kirschbäumen gemeldet worden. Da kan man sie nun zwey bis drey Jahre lassen, bis sie erstärcken, und hernach dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen. Während der Zeit da die Pflanzen in der Baumschule stehen, mus der Boden von Unkraut rein gehalten werden; und wären die Sommer heis und trocken, würde dadurch das Wachstum der Pflanzen sehr befördert werden, wann man oben um die Wurzeln herum etwas Rühmist legte: dann dieser erhält den Boden kühl, und läßt die Luft und Sonne nicht zu den Wurzeln in die Erde dringen. Auch mus der Boden zwischen den Reihen der Pflanzen, wie bey allen in der Baumschule stehenden Bäumen, umgraben werden, und da kan man den Rühmist mit untergraben, welches den Pflanzen sehr dienlich seyn wird.

II. Theil.

Wann die Pflanzen so gewartet werden, kommen sie innerhalb zweyer Jahren nach dem Einsetzen, zu einer Höhe von drey und mehr Schuhen, und hierauf kan man sie dahin versetzen, wo sie bleiben sollen. Die beste Zeit sie zu versetzen ist im Frühling, kurz vorher ehe sie neue Blätter treiben; weil aber ihre Wurzeln viel Fasern haben, soll man sie nicht lange ausser der Erde lassen, dann, wann selbige von der Luft getrocknet werden, würde ihnen solches sehr schädlich seyn. Versetzt man also diese Bäume weit weg, so sollen sie sorgfältigst mit einem Erdball ausgehoben, und in Körbe gesetzt werden, wie man mit den meisten immergrünen Bäumen zu thun pflegt, und auf diese Weise lassen sie sich weit wegbringen.

Da diese Bäume den größten Theil des Jahres hindurch grün bleiben, so stehen sie in Lustwäldern sehr zierlich, wachsen auch unter dem Schatten größerer Bäume, wann sie in einem nassen, leichten Boden stehen, sehr wohl: dann in gar trockenem Boden nehmen sie wenig zu, und wann man sie bey sehr heissem Wetter nicht begießet, so verderben sie in selbigem gar gerne.

CISTUS Virginiana, flore & odore periclymeni. D. Banist. Pluck. Phyt. The upright Virginia Honeyfuckle. Aufrecht virginisch Weisblatt.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Virginien und Carolina, und liebt einen nassen, fetten Boden; auch werden an dergleichen Orten, die Stämme zwölf bis funfzehn Schuh hoch, und so gros als die Spazierrohre; in trockenem Boden aber, sind sie allezeit dünn und schwach, bringen auch nicht viel Blumen. Die Blätter gleichen in etwas den Birnblättern, und sitzen wechselsweis an den Stielen. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen büschelweis, wie an unserm gemeinen Weisblatt, sind auch so geformet. Sie sind weis, roth und purpurfarb: dann es giebt diese dreyerley Varietäten. Die Saamengehäuse sind lang und spizig, und enthalten viele kleine Saamen.

Herr Banister hat diese Pflanze in Virginien entdeckt, und ihr diesen Namen gegeben; wiewohl sie in Ansehung der Form ihrer Blume und Saamengehäuses wenig Aehnliches mit den Eipentöseln hat; weil sie aber schon lange unter diesem Namen bekannt ist, hab ich solchen zu ändern nicht für nöthig gehalten.

In England wird diese Pflanze in verschiedenen Kunstgärten gehalten, indem sie daselbst in freyer Luft sehr wohl wächst, und alle Sommer ihre schönen Blumen bringet; man mus sie aber in einen lockern, nassen, fetten Boden setzen, sonst treibt sie nicht: dann in einem trockenen verdirbt sie öfters im Sommer, wann man selbige nicht auf das vorsichtigste bey trockenem Wetter begießet. Die schönsten Pflanzen dieser Art habe ich in des Grafen Jolay Garten bey Twickenham gesehen, und da alldort ein niedriger, nasser, lockerer Boden ist, so wachsen die meisten Bäume von Nordamerica daselbst viel besser, als in andern englischen Gärten; auch hat der Herr Graf eine so grosse Sammlung solcher Bäume und Stauden, als man nur immer irgendwo antreffen mag.

Diese Pflanze kan durch das Einlegen fortgepflanzt werden: dann der Saame wird in diesem Land niemals reif. Man legt sie zu Ende des Merzen, oder Anfang des Aprils ein, und wann man den Boden oben mit etwas verfaultem Rühmist um die Einleger herum belegen, damit die Erde kühl erhalten, die Sonne und Luft aber gehindert werden, daß sie

Aaaa aaa

nicht

nicht in die Erde bringen, so wird solches ihre Wurzelung gar sehr befördern. In trockenem Wetter mus man sie beständig begießen, und den Boden von Unkraut rein halten: dann läßt man dieses wachsen, so entziehet es den Pflanzen die Nahrung, und hindert ihre Wurzelung. Diese Einleger mus man bis in den nächsten Frühling ungestört lassen; wäre aber der Winter sehr streng, so ist es nöthig, daß man um die Einleger etwas Geströbe lege, damit der Frost nicht in die Erde dringe, wovon öfters die zarten Wurzeln dieser Pflanzen grossen Schaden leiden. Wann man diese Einleger von den ältern Pflanzen wegnimmt, kan man sie in eine Pflanzschule setzen, wie die vorbeschriebene schwarze Büschelfirschen; und daselbst können sie ein oder zwey Jahr bleiben, bis sie erstarken; hernach aber kan man sie in die Lustwälder, woselbst sie bleiben sollen, versetzen.

RAOBAB. *The Ethiopian Sour Gourd.* Aethiopischer saurerer Kürbis.

Dieser Baum wächst häufig an der Küste von Guinea, und von daher ist die Frucht nach England gebracht worden, woselbst man viele Pflanzen gezogen, und einige finden sich nun in den Gärten derjenigen, so Liebhaber von Sammlung ausländischer Pflanzen sind.

In den Ländern, wo dieser Baum ursprünglich wächst, wird er sehr hoch, auch breitet er sich auf allen Seiten stark aus, so, daß er einen grossen regulären Baum macht. Die Blätter so manchmal einzeln, manchmal aber zu dreyen und fünfen bey einander wachsen, sind von schöner glänzender Farbe, und fast so gros als am Limonienbaum, aber nicht so dick und stark. Gegen den Frühling fallen sie insgemein ab, und da bleiben die Bäume bey fünf oder sechs Wochen, ehe sie neue treiben, nackt stehend. Die Blumen sind weislichtgrüner Farbe, und auf sie folgen Früchte, die so gros als eine gemeine Melone, und an beeden Enden spitzig sind. Sie haben eine ziemlich harte, zähe Schale, welche mit einer weichen, grünlichten Wolle bedeckt ist, innenher aber sind sie voll harter, brauner Kerne, die in einem braunlichten, sehr sauren Fleisch stecken. Dieses Fleisches bedienet man sich, in diesen sehr heißen Länder, zum Kühlen und Durstlöschchen, auch hält man es in hitzigen Pestilenzfebern, welche an den africanischen Küsten gar gemein sind, für sehr gut.

Man ziehet ihn aus dem Saamen, den man bald im Frühling in Töpfe stecken soll, die mit leichter, fetter Erde angefüllt sind, und hernach in ein Mistbeet eingegraben werden, wo man sie recht warm halten, und öfters begießen mus. Wann die Pflanzen aufgegangen, sind sie eben so, wie der Geigenholzbaum zu tractiren. Im Herbst mus man die Pflanzen in das Glashaus bringen, und in das Lohbeet eingraben, in welchem sie, den Winter über recht warm zu halten; und so lange sie ihre Blätter behalten, wollen sie öfters begossen seyn. Wann aber die Blätter abgefallen, haben sie nicht so vieles Begießens nöthig, daher man sparsamer damit verfahren kan.

Diese Pflanzen sind zu zart in England in freyer Luft zu wachsen, daher müssen sie beständig im Glashaus gehalten werden, wo man ihnen im Sommer, durch Oeffnung der Glasfenster viel frische Luft geben kan; im Winter aber wollen sie eine temperirte Wärme haben, sonst dauern sie in diesem Land nicht. Es giebt einige dieser Pflanzen in den englischen Gärten, die sieben bis acht Schuh hoch,

und auch nach Proportion stark sind; daß aber eine derselben geblühet hätte, hab ich noch nicht gehört.

AMMANIA.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus vier Blätlein, so regulär sind, und sich rosenförmig ausbreiten; auf jedes derselben folget ein rundlichtes Saamengehäuse, so vier Zellen hat, die voll kleinen Saamens stecken.

Es ist nur eine Sorte dieser Pflanze bekannt:

AMMANIA palustris, caule quadrangulo, foliis angustis. Houst. Die in Sümpfen wachsende Ammania, mit einem viereckichten Stengel, und schmalen Blättern.

Diese Pflanze hat Doct. Soustoun, den Doct. Amman, Professor der Botanic in Petersburg, zu ehren, also genennet. Sie wächst in Jamaica, und verschiedenen andern Gegenden der warmen Theile von America, sonderlich aber in nassen Orten und stehenden Wassern. Die Stengel dieser Pflanze sind sehr saftig, und sehen den Portulacastengeln gleich. Sie wachsen insgemein drey bis vier Schuh hoch, und treiben verschiedene Seitenäste, so viereckicht sind, und gegen einander über stehende Blätter haben, die den Stengel umgeben, indem ihnen der Stiel mangelt. Diese Blätter sind länglicht, schmal und glatt. Unten an den Blättern wachsen die Blumen wirtelweis um die Stengel herum, und auf sie folgen Saamengehäuse. Wann der Saame reif ist, verdirbt die Pflanze bald.

Sie wird um der Varietät willen in einigen Kunstgärten gehalten; weil aber die Blumen klein sind, so bestehet die Schönheit der Pflanze blos allein in den saftigen Stengeln und Blättern. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man bald im Frühling in ein Mistbeet säen mus, und wann die Pflanzen aufgegangen, soll man jede in einen kleinen Topf, der mit fetter, leichter Erde angefüllt ist, setzen, und in ein Lohbeet eingraben, wo man ihnen bey warmen Wetter Luft geben, und sie öfters begießen kan. Wann die Pflanzen die kleinen Töpfe angefüllt haben, sollen sie heraus genommen, ihre Wurzeln beschnitten, und hernach in etwas größere Töpfe gesetzt werden, welche man hierauf entweder in das Lohbeet eines Glashauses, oder unter einen hohen Glastrog bringet, damit die Pflanzen in die Höhe zu wachsen Platz haben: dann in England sind sie zu zart in freyer Luft zu wachsen, daher sie dann beständig im Lohbeet bleiben müssen; doch mus man ihnen bey warmen Wetter viel frische Luft geben, und sie täglich begießen. Bey dieser Wart werden die Pflanzen im September reifen Saamen bringen, und bald hernach verderben.

BUDDLEIA.

Der Character ist:

Sie hat eine glockenförmige Blume so aus einem Blätlein bestehet, welches in vier Theile getheilet ist. Aus der Mitte entspringt ein Stempfel, der hernach zu einer länglichten Frucht wird, die zwey Zellen hat, so mit kleinen Saamen angefüllt sind.

Die

Die Sorten sind:

1. *BUDDLEIA frutescens*, foliis conjugatis & serratis, floribus spicatis, luteis. Houst. Staudige Buddleia, mit gegeneinander über wachsenden ausgeackten Blättern, und gelben ährenförmigen Blumen.

2. *BUDDLEIA frutescens*, foliis oblongis mucronatis, subtus tomentosis, floribus spicatis albis. Houst. Staudige Buddleia, mit länglichten spitzigen Blättern, so unten wollicht sind, und weissen Blumen die in einer Aehre wachsen.

Die erste dieser Pflanzen ist in Jamaica und Barbados sehr gemein, wo sie in nassen unbebauten Plätzen wächst. Sie wird acht bis zehn Schuh hoch, und theilet sich in verschiedene holzige Aeste, die eine glatte grüne Rinde haben. Die Blätter wachsen an den Aesten paarweis, sind unten weis, und haben sehr kurze Stiele. Oben an den Aesten, wachsen die Blumen in vier bis fünf Zoll langen Aehren; sie sind von gelber Farbe, und stecken in einem grünen Kelch.

Die zweyte Sorte hat Doct. Houstoun in Vera Cruz entdeckt. Sie wird höher als die vorige, ihre Blätter sind viel grösser, und unten mit einer weissen Wolle bedeckt. Die Blumen dieser Sorte sind weis, und wachsen an längeren und lockeren Aehren als die an der vorigen Sorte.

Es sind sehr zarte Pflanzen, daher sie dann in diesem Land nicht anders, als in einem warmen Glashaus zu erhalten sind. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man, so viel möglich, frisch, aus dem Land, wo sie ursprünglich wachsen, kommen lassen, und in Töpfe säen soll, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, welche hernach in ein Lohbeet eingegraben werden. Um nun aber das Aufgehen desselben zu befördern, soll man die Erde öfters begiessen; doch darf man ihnen nicht zu viel Wassers auf einmal geben, noch auch selbiges zu jähe darauf schütten, weil der Saame aus der Erde herfür geschwämmt werden mögte. Wann die Pflanzen aufgegangen, soll man jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, und selbige wieder in das Mistbeet eingraben, wobei man sie so lange im Schatten zu halten hat, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nach diesem mus man ihnen, bey warmen Wetter, viel frische Luft geben, und sie gehörig begiessen. Um Michaelis sollen die Pflanzen in das Glashaus gebracht, und in das Lohbeet eingegraben werden, wo man sie im Winter in temperirter Wärme halten kan; und wann man sie öfters begiesset, behalten die Pflanzen ihre Blätter den Winter über, und machen also, unter andern ausländischen Pflanzen, im Glashaus eine anmuthige Varietät. Sie müssen aber allezeit eingeschlossen bleiben: dann sie sind zu schwach, in diesem Land in freyer Luft zu dauern; deswegen sollen die Fenster des Glashauses, im Sommer, wann das Wetter gut ist, täglich geöffnet werden, um den Pflanzen frische Luft zu geben; wann aber kaltes oder windiges Wetter ist, müssen die Fenster verschlossen bleiben, um die Pflanzen dafür zu bewahren, sonst treiben sie nicht wohl, und machen ein schlechtes Ansehen.

ARBUSCULA Afra, folio aculeato ilicis, caule amplexo, rigido. Bærh. Ind. alt. Ilex - leav'd African - shrub. Ein africanisches Staudengewächs, mit Steineichenblättern.

Diese Pflanze wird in einigen Kunstgärten um der Varietät willen gehalten, weil sie aber von schlech-

ter Schönheit ist, stehet sie in geringer Achtung. Sie wird in den Sommermonaten durch Schnitt, linge fortgepflanzt, die man in Töpfe, so mit frischer leichter Erde angefüllt sind, setzen, und in ein temperirtes Mistbeet eingraben soll, auch in der Wärme, am Tag, im Schatten halten, und gehörig begiessen mus, bis sie Wurzeln geschlagen. Hernach sind sie nach und nach an die freye Luft zu gewöhnen, und alsdann können sie in einem bedeckten Ort hinaus gesetzt, und daselbst bis um die Mitte des Octobers gelassen werden. Hierauf bringt man selbige wieder in das Gewächshaus, und setzet sie daselbst so, daß sie Sonne und frische Luft haben können: dann wann sie unter andern Pflanzen zu enge eingeschlossen stehen, so treiben sie selten wohl. Den Winter über müssen sie öfters begossen werden, doch soll solches nicht zu viel auf einmal geschehen. In kalten Wetter mus man sie nicht zu frisch halten, wann es aber gelinde ist, wollen sie viel frische Luft haben. Im Sommer kan man dieselben aus dem Gewächshaus nehmen, und an einen warmen Ort, unter andere ausländische Pflanzen setzen, da sie dann die Varietät vermehren helfen.

Die Blumen dieser Pflanze sind klein, und blässer, weisser Farbe, daher sie ein schlechtes Ansehen machen. Sie wachsen aus den Winkeln der Blätter, und sind von den Blättern so eingeschlossen, daß man ihrer in der Ferne nicht gewahr wird. Diese Pflanze ist an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes.

CAMPECHIA. Logwood. Campechenholz.

Dieser Baum wächst zu Campeche, in Sonduras, und andern niedrigen sumpfigten Plätzen von Westindien sehr häufig, und von daher ist auch der Saame nach England gebracht worden, aus welchem man viele Pflanzen erzogen, die in verschiedenen Kunstgärten aufbehalten werden. Im Land, wo dieser Baum ursprünglich wächst, hat er insgemein einen Stamm von zehn Zollen, oder von einem Schuh im Durchmesser, welcher überhaupt viele krumme irreguläre Aeste treibet, so mit scharfen Dornen, gleich einigen Acaciensorten besetzt sind. Die Blätter sind federförmig, so, daß allezeit drey oder vier Paar beysammen stehen, und jedes derselben ist wie ein Herz geformet. Aus den Winkeln der Blätter, wachsen die Blumen in kurzen kleinen Aehren; sie bestehen aus fünf regulären Blätlein, und breiten sich rosenförmig aus. Auf die Blumen folgen länglichte, platte, geflügelte Schoten, die sich in der Mitte der Länge nach öffnen, und einen, zwey, auch manchmalen drey platte, nierenförmige Saamen enthalten.

Man ziehet diese Pflanze aus dem Saamen, der bald im Frühling in Töpfe gesät werden mus, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, welche man hernach in ein Lohbeet eingräbt; da sich dann die Pflanzen innerhalb fünf Wochen zeigen werden, wann der Saame frisch ist, und die Erde warm und feucht erhalten wird; alsdann aber müssen die Fenster des Mistbeetes täglich, bey warmen Wetter geöffnet, und den Pflanzen frische Luft gegeben werden. Dieses stärket sie, und hindert, daß selbige nicht zu schwach wachsen; auch mus man sie bey warmen Wetter beständig und täglich begiessen, sonst treiben sie nicht. Wann die Pflanzen zwey bis drey Zoll hoch geworden, nimmt man selbige sorgfältig aus den Töpfen heraus, sondert sie von einander ab, und pflanzt jede in einen kleinen, mit leichter, frischer Erde angefüll-

Aaaa aaaa 2

gefüllt

gefüllten Topf, welche man in frisches Lohbeet eingräbt, bey Tag im Schatten hält, bis sie neue Wurzeln getrieben; und hernach wollen sie alle Tage, bey warmen Wetter, viel frische Luft haben, und beständig begossen seyn. Den Sommer über können diese Pflanzen im Mistbeet bleiben, wann sie anders Platz genug haben, unter den Fenstern in die Höhe zu wachsen; aber alsdann mus auch die Loh zwey oder drey mahl aufgerühret werden, um die Wärme zu verneuern, wann man etwann findet, daß sie abnehmen sollte. Wann gegen Michaelis die Nächte kalt werden, mus man die Pflanzen ins Glashaus setzen, und in das Lohbeet, wo es am wärmsten ist, eingraben, sie auch den Winter über öfters, doch aber bey kaltem Wetter, nicht zu viel auf einmal, begießen. Bey dieser Wart werden die Pflanzen den ganzen Winter hindurch ihre Blätter behalten, und also unter andern arten ausländischen Pflanzen eine Varietät im Glashaus machen. Wann sie ihre gehörige Wart haben, werden selbige im ersten Jahr, da sie aus dem Saamen gewachsen, zwey oder drey Schuh hoch werden, nachgehends aber treiben sie nicht viel mehr, nehmen also auch nicht besonders zu, indem sie nur fürnehmlich Seitensprossen treiben; diese aber werden selten in einem Jahr über vier Zoll lang, sind auch insgemein krumm und knorrig. In England giebt es keine Pflanzen dieser Art, so von besonderer Größe wären, daher sie dann auch bis jetzt noch nicht geblühet haben; doch hält man selbige fürnehmlich zur Curiosität.

Das Holz dieses Baumes ist in England wohl bekannt, indem solches die Färber viel brauchen. Es wird zu Campeche und in Honduras gefällt, seit einigen Jahren aber ist eine ziemliche Menge dieser Bäume in der Insel Jamaica gezogen worden, und so könnten noch viele in andern englischen Colonien gezogen werden, wann man sie in niedrige, sumpfige Orte pflanzte, die zur Zeit unbebauet sind; woraus dann die englische Nation mit der Zeit viel Nutzen ziehen könnte.

CARPINUS. Hornbeam. Die Hagbuche.

CARPINUS Virginiana, fructu lupulino. Die virginische Hopfenhagbuche.

Seit einiger Zeit sind in den englischen Gärten viele Pflanzen dieser Art gezogen worden, welche ein ganz anderes Ansehen, als die gemeine Hopfenhagbuche hat: dann sie behalten ihre welcke Blätter bis im Frühling, wie die gemeine Hagbuche, da hingegen die europäischen Hopfenhagbuche ihre Blätter im Herbst allezeit fallen läßt.

Ich glaube Herr Banister habe diese Pflanze unter dem Namen *Ulmus virginiana*, fructu lupulino, angeführet; der Blume und dem Saamen nach aber, kommt sie vollkommen mit unserer Hagbuche überein.

Es wird dieser Baum aus dem Saamen gezogen, der insgemein ein ganzes Jahr im Boden liegen bleibt; daher soll man ihn in Töpfe oder Kästen säen, so mit frischer Erde angefüllt sind, und an einem Ort, wo sie die Morgensonne haben, gesetzt werden können; dabey müssen sie bey trockenem Wetter gehörig begossen, und beständig vom Unkraut rein gehalten werden. Hier können sie nun bis in den Herbst bleiben, worauf man selbige entweder unter einen Glastrog, oder an die Mittagsseite einer Mauer oder Hecke setzen kan, daß sie für den kalten Winden verwahrt seyen. Bey strenger Kälte kan man selbige entweder mit Erbsstroh,

oder sonst was leichtem bedecken, damit der Frost nicht tief in die Erde eindringe. Wann im Frühling die Pflanzen sich zu zeigen anfangen, mus man selbige vom Unkraut reinigen, und wann man sie in trockenem Wetter gehörig begießt, wird solches ihr Wachstum viel befördern. Wäre der folgende Winter streng, so ist es gut diese Pflanzen in Verwahrung zu bringen: dann wann sie noch so jung sind, könnten sie von harter Kälte leicht Schaden leiden; wiewohl sie die strengste Kälte unseres Clima in freyer Luft vertragen, wann sie einmal erstarrket sind.

Im folgenden Frühling, kurz vorher ehe die Pflanzen Blätter treiben, können sie sorgfältig in eine Pflanzschule versetzet, und zwey Jahre daselbst gelassen werden, hernach mag man selbige dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen. Sie werden niemals zu recht grossen Bäumen; da sie aber unter andern Bäumen sehr gut wachsen, so kan man sie gar wohl als Unterholz pflanzen, oder auch in kleine Lustwälder setzen, wo sie zur Varietät etwas beitragen.

COLLINSONIA.

Der Character ist:

Sat eine Lippenblume, so aus einem Blättlein besteht, welches in fünf Theile getheilet ist. Drey der obern sind gewölbet, und oben in verschiedne kleine Theile als Säden zerschnitten; die zwey untern aber sind ausgebreitet, und fast eben so wie die andern zertheilet. Aus der Mitte der Blume entspringt der Stempel, an dem zwey Embryonen sitzen aus welchen hernach runde Saamen werden, die im Blumenkelch eingehüllet stecken.

Diese Pflanze ist dem Herr Peter Collinson Mitgl. der R. G. welcher viel ausländische Pflanzen sammelt, zu ehren, also genennet worden.

Es ist nur eine Sorte dieser Pflanze bekannt:

COLLINSONIA Americana, urticae foliis, floribus ex albo flavescentibus. Die americanische Collinsonia, mit Nesselblättern, und weißlichtgelben Blumen.

Es ist diese Pflanze aus Maryland gebracht worden, wo selbige ursprünglich wächst. Die Wurzel ist faserig und beständig, die Stengel aber welcken alle Herbst bis an die Wurzel, und darauf wachsen im folgenden Frühling neue. Sie sind viereckicht, wie an allen Wirtelpflanzen, welchen diese Pflanze in Ansehung des Stengels, der Blätter und Blumen, ziemlich ähnlich ist; da sie aber niemals mehr als zwey Embryonen, und manchmalen nur einen hat, die Wirtelpflanzen hingegen in jeder viere tragen, so ist sie nicht unter diese Classe zu setzen. Die Blumen wachsen oben an den Stengeln in lockern Aehren oder Kolben, sind blasgelber Farbe, und haben zwey Säden, auf welchen oben Knöpflein sitzen, und die weit für der Oeffnung der Blume herausstehen.

Der Saame dieser Pflanze wird selten in England reif, daher vermehret man sie durch Theilung der Wurzel. Die beste Zeit hiezu ist im Merzen, kurz zuvor ehe sie neue Stengel treiben. Einige derselben soll man in Töpfe pflanzen, die mit guter Erde angefüllt sind, damit man sie im Winter in Verwahrung bringen könne; die andern aber können in das freye Feld gepflanzt werden, wo sie die Kälte

Kälte unserer ordentlichen Winter ohne Bedeckung sehr wohl vertragen; in gar strenger Kälte gehen sie aber manchmalen drauf; daher soll man einige wenige Pflanzen in Verwahrung bringen, um die Art zu erhalten. Die Pflanzen so ins freie Feld gesetzt werden, wollen einen nassen fetten Boden haben, oder sie müssen in trockenem Wetter beständig begossen werden, sonst treiben und blühen sie nicht: dann sie wachsen ursprünglich in nassen, sumpfigen Orten; wann sie also in einem trockenen Boden stehen, verderben zuweilen ihre Stengel um Johannis, wann trockene Witterung einfällt, und bringen also keine Blumen. Es blühet diese Pflanze im Julio, und so nasses Wetter ist, auch den größten Theil des Augusts hindurch.

CONOCARPUS.

Der Character ist:

Er hat reguläre Blumen, deren jede aus einem Blätlein besteht, und die auf einem runden Kopf beysammen sitzen, gleichen auch etwas den Acazienblumen. Auf jede dieser Blumen folgt ein einzelner Saamen der durch Schuppen abgesondert ist, indem die Frucht aus vielen Schuppen besteht, und wie die Erlenfrucht ausseheth.

Die Sorten sind:

1. CONOCARPUS. Hort. Clif. Der Knospbaum.
2. CONOCARPUS procumbens, foliis subrotundis. Houst. Kriechender Knospbaum, mit rundlichen Blättern.

Die erste Sorte ist in Jamaica sehr gemein, wo sie in niedrigen, sumpfigen Gründen an der See wächst. Sie treibt einen geraden, bey dreysig Schuh hohen Stamm und theilt sich in viele Aeste. Die Blätter wachsen paarweis an den Zweigen gegen einander über, sind bey drey Zoll lang, und fast einen halben breit. Oben an den Zweigen wachsen die Blumen in lockern Aehren, und auf sie folgen kleine Zapfen, die den Erlenzapfen einigermaßen gleichen.

Die zweyte Sorte hat Doct. Houstoun in der Savana entdeckt. Es ist eine niedrige Pflanze, deren Aeste auf dem Boden kriechen. Ihre Blätter sind kürzer und runder, als an der vorigen Sorte. Die Blumen wachsen am Ende der Zweige in kurzen Aehren, und auf diese folgen kleine Zapfen. Sie wächst ebenfalls in sumpfigen Orten an der See.

Die erste Sorte ist in unserem Land öfters aus dem Saamen gezogen worden; alleine die Pflanzen haben den Winter nicht ausgedauert: dann sie wachsen nicht, wann ihre Wurzeln nicht vom Salzwasser benetzt werden, daher können wir uns nicht Hoffnung machen, sie in Engeland fortzubringen.

Die zweyte Sorte hat Doct. Houstoun nach Engeland gebracht; da aber die Pflanzen im Winter ankamen, schlugen sie nicht an, und also habe ich diese Sorte bey uns nicht wachsen sehen; da sie auch im Salzwasser wächst, wie die andere, so ist es sehr schwer sie fortzubringen: dann sie kan gar keine Kälte vertragen.

DALEA.

Der Character ist:

Sie hat eine irreguläre trichterförmige Blume, so aus einem Blätlein besteht, welches oben in fünf Theile zerschnitten. Mitten aus der Blume

II. Theil.

me entspringt der Stempfel, der hernach zu einer eyförmigen Frucht wird, so eine einige, mit kleinen Saamen angefüllte Zelle hat.

Wir haben nur eine Sorte dieser Pflanze:

DALEA Americana annua, erecta, foliis oblongis, floribus caeruleis. Aufrechte, jährliche, amerikanische Dalea, mit länglichten Blättern, und blauen Blumen.

Diese Pflanze ist dem Herrn Samuel Dale zu ehren, der ein Buch unter dem Titel Pharmacologia geschrieben, also genennet worden.

Herr Robert Millar hat sie in Panama entdeckt, und den Saamen davon nach Engeland gesendet, woselbst er in verschiedenen Gärten angeschlagen; seit der Zeit aber ist selbiger auch in verschiedene andere Länder versendet worden.

Man mus den Saamen dieser Pflanze bald im Frühling in ein Mistbeet setzen, und wann die Pflanzen aufgegangen, sollen sie gehörig begossen, die Fenster des Mistbeetes aber, täglich, bey warmen Wetter geöffnet werden, damit die Pflanzen frische Luft bekommen, sonst wachsen sie zu schwach. Wann sie zum Versetzen groß genug sind, pflanzt man selbige in kleine, mit fetter Erde angefüllte Töpfe, und gräbt sie in ein Mistbeet von Gerberlohe ein, wo man selbige so lang im Schatten halten mus bis sie neue Wurzeln geschlagen. Nachgehends wollen sie täglich, in warmen Wetter, frische Luft haben, und öfters begossen seyn. Wann die Pflanzen diese Töpfe mit ihren Wurzeln angefüllt, nimmt man sie heraus, beschneidet ihre Wurzeln, und setzt sie in größere Töpfe, die ebenfalls mit fetter Erde angefüllt seyn sollen, und um die Pflanzen blühen zu machen, wieder in das Mistbeet eingegraben werden müssen. Hernach kan man selbige nach und nach abhärten, und alsdann in das Glashaus, oder in eine Glascasse bringen, wo sie für der Kälte verwahrt werden können, bey warmen Wetter aber, viel frische Luft haben müssen. Bey dieser Wart werden die Pflanzen im Julio, und bis zu Ende des Septembers blühen, auch guten Saamen bringen; setzt man sie aber hinaus, so lassen sie gerne ihre Blätter fallen, werden unscheinbar, und bringen keinen guten Saamen.

Wann die Saamencapseln braun zu werden anfangen, mus man den Saamen sammeln, sonst fällt er bald aus; fängt er also zu reifen an, so mus man die Pflanzen die Wochen zweymal durchsehen, um den Saamen ehe er ausfällt zu erhalten.

Die Blumen dieser Pflanze ändern gerne ihre Farbe, und manchmalen findet man an der nämlichen Pflanze blaue, purpurfarbe und rothe; auch kommen aus dem Saamen von einer Pflanze, andere die blaue, purpurfarbe und rothe Blumen tragen; alleine diese Farben sind niemalen beständig, und also hat man auch sich darum nicht zu bekümmern.

ARBOR Americana, pinnatis fraxini foliis, fructu reniformi, phaseolum exprimente. Pluk. Phyt. 140. f. 3. Insgemein Spanisch Aßh. Die spanische Esche.

Dieser Baum wächst ursprünglich in den warmen Gegenden von America, woselbst er fünf und zwanzig bis dreysig Schuh hoch wird, und sich in viele Aeste theilet, an welchen die Blätter paarweis sitzen, die länglicht und spizig sind, auch einigermaßen den Eschenblättern gleichen, weswegen man ihn den spanischen Eschenbaum nennet. Der Saame wächst

Bbbb bbb

wächst

wächst in einer flachen Schote, und ist wie die Phaseoln geformet, aber flacher; und die Schoten sind geflügelt.

Es wird dieser Baum aus dem Saamen gezogen, den man bald im Frühling in Töpfe, die mit leichter, fetter Erde angefüllt sind, säen, und in ein Lohbeet eingraben mus. In diesem werden die Pflanzen ein Monat nach dem Ausſäen aufgehen, wann die Erde feucht, und das Beet in temperirter Wärme erhalten wird. In warmen Wetter mus man ihnen täglich frische Luft geben, damit sie nicht zu schwächlich werden, und sie öfters begießen. Wenn die Pflanzen bey zwey Zoll hoch sind, nimmt man selbige aus den Töpfen heraus, theilet sie sorgfältig von einander, und sehet jede in einen besondern kleinen Topf, der mit fetter leichter Erde angefüllt ist, und hernach gräbt man selbige wieder in ein Mistbeet ein, und hält sie so lange im Schatten, bis sie neue Wurzeln bekommen. Hernach tractirt man sie eben so, wie bey der Buddleia gemeldet worden; da es auch zarte Pflanzen sind, müssen sie beständig im Glashaus gehalten werden, wie von allen zarten Pflanzen, die aus dem nämlichen Land kommen, gemeldet worden.

Dieser Baum behält seine Blätter das Jahr hindurch, und vermehret also im Winter die Varietät zarter ausländischer Pflanzen; in unserm Land aber hat er noch nicht geblühet. In America fließt aus diesem Baum ein Gummi, welches man in frischen Wunden für sehr heilsam hält.

CLINOPODIUM. Field-basil. Wilde Basilie.

Folgende Sorten sind seit kurzem nach England gebracht worden.

1. CLINOPODIUM pulegii angusto, rigidoque folio, Virginianum, flosculis in cymis. Pluk. Phyt. tab. 54. f. 2. Virginische, wilde Basilie mit schmalen, steifen Poleyblättern, und kleinen Blumen, so oben an den Stengeln wachsen, welche man in Virginien insgemein Natterwurz nennet.

2. CLINOPODIUM fistulosum, pumilum, Ind. occident. summo caule floridum. Pluk. Phyt. tab. 164. f. 4. Americanische, niedrige, wilde Röhrleinbasilie, deren Blumen oben an den Stengeln wachsen.

3. CLINOPODIUM amaraci folio, floribus albis, Americanum. Pluk. Phyt. tab. 85. f. 2. Americanische wilde Basilie, mit dem Majoranblatt, und weissen Blumen.

Die erste und dritte Sorte sind in Virginien, Maryland und Carolina gar gemeine Pflanzen, wo sie in nassen Wäldern und andern schattigen Orten wachsen. Sie sind beede beständige Pflanzen, deren Stengel alle Herbst bis an die Wurzeln absterben, welche alle Frühlinge neue treiben. Die Blätter der ersten Sorte sind den Poleyblättern sehr ähnlich, aber steifer, und die ganze Pflanze riecht wie Poley. Die Blumen wachsen in kleinen Häuflein oben auf den Stengeln, sind klein und weiß. Die dritte Sorte hat Blätter fast wie der wilde Majoran; ihre Blumen sind blasroth, und wachsen mittelweis oben an den Stengeln. Diese beiden Pflanzen werden von den Einwohnern in America gut für die Schlangenbisse gehalten, daher sie selbige auch Natterwurz genennet.

Es sind diese Pflanzen dauerhaft genug, in England in freyer Luft zu dauern, wann sie in einem bedeckten Ort stehen. Man kan sie durch Theilung der Wurzel vermehren, welches mit Anfang des

Merzen vorzunehmen, kurz vorher ehe sie treiben. Sie wollen einen frischen, leichten, nassen Boden haben, sonst müssen sie in trockenem Wetter gehörig begossen werden: dann da sie ursprünglich in nassen sumpfigten Orten wachsen, so verderben sie öfters im Sommer, wann sie in einem trocknen Boden stehen, und warmes Wetter einfällt; oder es wetzen auch die Stengel, ehe sie blühen, wann sie auch schon wohl begossen werden. Der Boden mus auch recht locker seyn: dann pflanzt man sie in ein zähes Erdreich, welches im Winter Wasser hält, so faulen die Wurzeln von der Nässe. In unserm Land wird der Saame dieser Pflanzen selten reif, daher vermehrt man sie nur durch Theilung der Wurzel, oder aus Zweiglein, die man im Sommer abbricht, welche Wurzeln schlagen, und im Herbst starke Pflanzen werden, wann man sie in eine schattige Rabatte pflanzt, und gehörig begießet, und alsdann können sie dahin versetzt werden, wo sie bleiben sollen. Es ist aber auch gut, daß man eine oder ein paar Pflanzen von jeder Sorte in Töpfen halte, damit sie im Winter unter einen Glastrog gebracht werden können, weil die Pflanzen in sehr strengen Wintern verderben, wann sie in der Kälte stehen.

Die zweite Sorte ist eine jährliche Pflanze, die im Herbst verdirbt. Sie mus bald im Frühling in ein offenes Beet von frischer Erde gesät werden, und wann die Pflanzen aufgegangen, siehet man selbige aus, wo sie zu dicke stehen; sonst aber haben sie keiner fernern Wart nöthig, wann sie nur beständig vom Unkraut gereinigt werden. Im Julio werden die Pflanzen blühen, und wann ein guter Herbst ist, wird ihr Saame im September reif; ist aber der Herbst kalt und nas, so verderben die Pflanzen vielmals ohne Saamen zu tragen, sonderlich wann sie nicht recht früh im Frühling gesät worden.

JACEA. Knapweed. Glockenblume.

1. JACEA Virginiana, leucoii petrei folio rigido, floribus pulchre purpureis, ad nodos caulium in laxiorem spicam dispositis. Pluk. Mant. Virginische Glockenblume, mit dem steifen Leucosenblatt, und schönen purpurfarben, in einer lockern Aehre, aus den Knoten der Stengel wachsenden Blume.

2. JACEA altera non ramosa, tuberosa radice, foliis latioribus, flores ferens pauciores, majores squamis hiantibus armatos, & pediculis curtis insidentibus. D. Banist. Eine andere nicht ästige, virginische Glockenblume, mit knollichter Wurzel, breiteren Blättern und grösseren schuppiichten Blumen, so an kurzen Stielen wachsen.

Diese beede Sorten wachsen ursprünglich in Virginien, Carolina und Maryland, wo sie in den Wäldern häufig herfür kommen, und wann sie blühen, ein sehr schönes Ansehen machen. Sie haben grosse knollichte Wurzeln, die fast so gros als kleine Rüben sind, aus welchen ihre Stengel herfür wachsen, und wann die Wurzeln stark sind, sonderlich an der ersten Sorte, fünf bis sechs Schuh hoch werden. Sie sind mit langen schmalen Blättern besetzt, so wechselsweis an den Stengeln wachsen. Der obere Theil der Stengel trägt schöne purpurfarbe Blumen, die aus den Winkeln der Blätter ährenweis wachsen. Wann die Wurzeln der ersten Sorte in einen nassen fetten Boden gepflanzt werden: so sind die Blumenstengel fast drey Schuh lang, und machen ein sehr schönes Ansehen. In diesem

diesem Land blühen sie erst im Julio, wann also der Herbst nicht recht warm ist, tragen sie keinen guten Saamen.

Man kan diese Pflanzen aus dem Saamen ziehen, den man bald im Frühling, in eine warme Rabatte von guter Erde säen soll. Die beste Manier ist, selbigen dünne in Gräblein zu streuen, die sechs Zoll weit von einander stehen, und ihn einen halben Zoll dick mit leichter Erde zu bedecken. Wann hernach die Pflanzen aufgegangen, müssen sie beständig vom Unkraut gereinigt werden, und so sie bey trockenem Wetter immerzu Wasser bekommen, so wird sie solches gar sehr stärken. In diesem Beet können die Pflanzen bis in den nächsten Frühling bleiben; wann also ihre Blätter im Herbst völlig verwelcket, soll man einen Zoll dick etwas alte Loh oben auf das Beet streuen, wodurch der Frost von den Wurzeln abgehalten wird; wäre aber der erste Winter sehr streng, so ist es gut etwas Erbsstroh, oder eine andere leichte Bedeckung auf das Beet zu legen, damit die Kälte nicht in den Boden zu den Wurzeln bringe, indem sie, als noch jung, davon Schaden leiden könnten; wann sie aber einmal erstarrket sind, vertragen sie die Kälte auch im freyen Feld, ohne alle Bedeckung sehr wohl.

Mit Anfang des Merzen kan man die Wurzeln sorgfältig ausheben, und dahin versetzen, wo sie bleiben sollen, dieses aber soll ein fetter Boden an einem feuchten wohlverwahrten Ort seyn; wo sie sehr wohl treiben und die Wurzeln etliche Jahre dauern werden, wann man sie fleißig iätet, und das Jahr zweymal den Boden um die Wurzeln herum auflockert. Im zweyten Jahr nach dem Ausäen, werden einige Pflanzen blühen; im dritten aber werden sie recht stark blühen, ein feines Ansehen machen, und lange schön bleiben. Da auch ihre Wart wenig Mühe machet, so verdienen sie in jedem guten Garten einen Platz.

FRUTEX lauri folio pendulo, fructu tricocco, semine nigro splendente. Catesb. Hist. Nat. Red-Wood. Rothholz.

Dieser Baum wächst häufig auf den Felsen in den Inseln von Bahama, woselbst er achtzehn bis zwanzig Schuh hoch wird, und sich in viele Aeste theilet, die mit Blättern von der Größe der Lorbeerblätter besetzt sind, so große weisse Adern haben. Die Rinde des Baumes ist glatt, und röthlicher Farbe. Das Holz ist anfangs, wann es gefällt worden, von schöner rother Farbe; wann es aber eine Zeitlang an der Luft gelegen, wird es etwas blasser.

Herr Catesby hat den Saamen dieses Baumes nach England gesendet, und aus selbigen sind in verschiedenen Kunstgärten viele Pflanzen gezogen worden; auch werden in solchen noch verschiedene derselben gehalten, davon einige bey acht Schubn hoch sind; alleine in diesem Land haben sie zur Zeit noch nicht geblühet.

Es läßt sich dieser Baum aus dem Saamen ziehen, welchen man bald im Frühling, in Töpfe die mit leichter, frischer Erde angefüllet sind, säen, und hernach in ein Lohbeet eingraben mus, woselbst die Pflanzen, drey Wochen, oder ein Monat hernach, zum Vorschein kommen werden, wann man sie gehörig begießet, und das Beet bey temperirter Wärme erhält. Hernach müssen die Glasfenster des Beetes, in warmen Wetter täglich geöffnet werden, damit die Pflanzen frische Luft bekommen, welche man auch öfters zu begießen hat. Wann selbige zwey Schuh hoch geworden, mus man jede

sorgfältig in einen besondern Topf versetzen, der mit leichter, fetter Erde angefüllet ist, und solche wieder in das Lohbeet eingraben, aber so lange im Schatten halten, bis sie frische Wurzeln getrieben. Nachgehends können sie eben so behandelt werden, wie das Geigenholz, da sie dann sehr wohl treiben.

KATSJULA KALENGU. Hort. Mal. tom. II. p. 81.

Herr Duboise hat die Wurzeln dieser Pflanze aus China mitgebracht, welche in verschiedenen Gärten sehr wohl angeschlagen, und so vermehret worden, daß auch andere Länder mit dieser Pflanze haben können versehen werden. Der hier angeführte Namen ist malabarisch, und in Malabar wächst die Pflanze sehr häufig, die Wurzel aber wird viel zur Arzeney gebraucht. In Persien ist diese Pflanze ebenfalls sehr gemein, woselbst sie Wanbom heißet; die Wurzel aber wird zur Vertheilung der Blähungen, und für die Milzbeschwerung sehr gelobet. Zur Zeit hat diese Pflanze keinen englischen Namen.

Man vermehret sie durch Theilung der Wurzel, und solches geschieht am besten im Merzen kurz vorher, ehe sie neue Blätter treibet: dann die Blätter verderben insgemein im Winter, und mit Anfang des Aprils treiben die Wurzeln neue. Es müssen diese Wurzeln in kleine Töpfe, die mit frischer, leichter, fetter Erde angefüllet sind, gepflanzt, und in das Lohbeet im Glashaus eingegraben werden, wo sie warm gehalten seyn wollen; wann aber bey Tag die Sonne warm scheint, kan man den Pflanzen durch Oeffnung einiger Fenster Luft geben. So lange die Wurzeln ohne Blätter sind, soll man sie nur wenig begießen, weil sie von zu vieler Masse faulen mögten; wann sie aber Blätter getrieben, müssen sie öfters begossen werden, sonderlich bey heißem Wetter. Es müssen die Pflanzen beständig im Lohglashaus stehen: dann nimmt man die Töpfe aus der Loh heraus, und setzt man selbige in das trockene Glashaus auf Bretter, so vertrocknen die Wurzeln gerne im Winter, davon aber faulen sie, wie der Ingwer, mit welchem diese Wurzeln in Ansehung ihrer Consistenz und des Geschmacks etwas übereinkommen.

Die Blätter dieser Pflanze entspringen aus der Wurzel, haben sehr kurze Stiele, und breiten sich nahe am Boden aus. Sie sind breit, rundlicht und hol, haben auch verschiedene länglichte Adern oder Ribben, wie am breitblättrigen Wegerich. Zwischen diesen Blättern wachsen die Blumen, so einzeln aus der Wurzel kommen, und keinen sichtbaren Stiel haben. Sie bestehen aus einem Blätlein, so in verschiedene ungleiche Theile getheilet ist, und gleichen einigermaßen den Blumen einiger Arten der Stendelwurz; sie haben einen gelben Grund und sind weißlicht und purpurfarb gefleckt. Diese Blumen sind von kurzer Dauer, und bleiben selten vier und zwanzig Stunden ohne zu verderben, doch folgen, eine ziemliche Zeitlang, an die Stelle der erstern immer andere. Es blühet diese Pflanze gemeinlich im Julio und Augusto, bringt aber in diesem Land keinen Saamen. Es halten sie einige Liebhaber um der Varietät willen, und da sie im Glashaus nicht viel Raum einnimmt, verdient selbige in jedem Garten, wo man zarte ausländische Pflanzen hält, einen Platz, sonderlich da sie, ohne viele Mühe und Wart, häufig vermehret werden kan.

Die Wurzel dieser Pflanze bestehet aus verschiedenen Knoten, so einer Haselnus gros sind, und aus

Bbbb bbb a

diesem

diesen wachsen viele fleischige dicke Fasern, wie an der Ingwerwurzel, auch ist jeder Theil der Pflanze warm und gewürzhafft.

LAURO AFFINIS, jasmini folio alato, costa media membranulis utrinque extantibus alata, ligni duritie ferro vix cedens. Sloan. Cat. Jam. p. 137. *Iron-Wood*. Eisenholz.

Es giebt von dieser Baumsorte Männlein und Weiblein. Die Männlein bringen kurze Aehren, oder Köglein von Blumen aus den Winkeln der Blätter, welche viele Fäden haben, auf denen Knöpflein stehen, so mit Mehl oder männlichen Staub angefüllt sind. Die Blumen des Weibleins hab ich nicht gesehen, auch sind sie von keinem mir bekannten Auctor beschrieben worden. Die Früchte wachsen zu zweyen und dreyen beyammen an den kleinen Aesten, haben ein dünnes Fleisch, unter welchem ein sehr dicker grosser Kern steckt.

In Jamaica sind diese Bäume sehr gemein, wie auch in einigen andern Gegenden von America, woselbst sie zwanzig und mehr Schuh hoch werden, und sich in viele Aeste theilen, welche vornen federförmig mit kleinen Blättern besetzt sind, und sich mit einem einigen endigen. Es bleiben diese Blätter den Winter hindurch grün, und werden erst im Frühling, wann die neuen herfür treiben, abgestossen.

Man ziehet diesen Baum aus dem Saamen, den man in Töpfe säet, so mit fetter Erde angefüllt sind, hernach in ein Lohbeet eingräbt, und eben so wartet, wie vom Campechenholz gemeldet worden. Wann das Beet seine gehörige Wärme hat, und der Saame frisch ist, werden sich die Pflanzen fünf Wochen nach dem Ausfäen zeigen, und alsdann mus man ihnen täglich, bey warmen Wetter frische Luft geben, damit sie nicht zu schwach werden, auch wollen sie öfters begossen seyn. Wann die Pflanzen so weit erstarrket sind, daß sie das Versehen leiden, mus man jede in einen besondern kleinen Topf setzen, so mit leichter, fetter Erde angefüllt ist, und hernach wieder in das Mistbeet eingraben, aber so lange im Schatten halten, bis sie neue Wurzeln getrieben. Nachgehends können sie bis im Herbst in diesem Beet bleiben, worauf man sie in das Glashaus bringen, in das Lohbeet eingraben, und eben wie den Mahoganybaum tractiren mus; so werden selbige sehr wohl treiben. Weil sie aber von Natur langsam wachsen, so können wir uns noch in vielen Jahren nicht Hoffnung machen, sie in diesem Land in beträchtlicher Größe zu sehen; obgleich verschiedene Liebhaber in ihren Glashäusern, einige dieser Pflanzen zur Varietät halten.

Das Holz dieses Baumes ist so veste als am Buchsbaum, und gelblicher Farbe. Es ist so hart, daß die Instrumente brechen, wann man daran arbeitet, taugt auch sehr wohl Radschaukeln oder Zähne daraus zu machen, weil ihm weder Sonne noch Wind schadet; auch ist es so schwer, daß es im Wasser unterfincket. Es wächst auf den Weiden, und in andern niedrigen Gründen, der wärmsten Gegenden von America.

LAURO AFFINIS terebinthi folio alato, ligno odorato, candido, flore albo. Sloan. Cat. Jam. p. 137. *Lignum Rhodium* oder *Lignum-rorum*. Americanisch Rodieserholz.

Dieser Baum wächst häufig in bergichten Gegenden von Jamaica, und in einigen andern Orten in America, woselbst er zwanzig Schuh hoch wird, und sich in viele Aeste theilet, so mit vielen kurzen

Stacheln besetzt sind, und sich erdwärts neigen. Die Blätter wachsen federförmig, wie an der Esche, sind stumpf und sehr breit; zwey oder drey Paar wachsen allezeit beyammen, vornen aber steht kein einzelnes. Am Ende der Zweige kommen die Blumen, welche wie am Hollunder aussehen und weiß sind: auf sie folgen kleine runde Beeren, in welchen schwarze Saamen stecken. Das Holz dieses Baumes ist weiß, veste und wohlriechend; daher dant einige Einwohner von America solches für das Rhodiserholz gehalten; alleine dieses ist ein ganz ander Holz.

Es kan dieser Baum, wie vorige Sorte, aus dem Saamen gezogen werden, und weil er sehr zart ist, mus man ihn beständig im Glashaus lassen, und gleich dem vorigen und dem Mahoganybaum tractiren, indem sie alle einerley Wart brauchen. Es wird diese Pflanzen in den Gärten einiger Liebhaber der Botanik gehalten, hat aber in diesem Land noch nicht geblühet.

MORUS fructu viridi, ligno sulphureo tinctorio. Sloan. Cat. Jam. p. 128. *Fustic-Wood*. Indianisch Farbholtz.

Dieser Baum wächst in der Insel Jamaica, und in verschiedenen andern Orten der warmen Gegenden von America, von wannen das Holz nach England für die Färber gebracht wird, die es zum roth- und gelbfärben brauchen, und ist eine sehr gute Waare.

In America wird er sehr gros, und wächst bey sechzig Schuh hoch; sein Stamm ist gerade, und theilet sich oben in viele Aeste, welche mit rauhen, grünlichten Blättern besetzt sind, so einigermaßen den Maulbeerblättern gleichen, aber kleiner ausfallen. Die Rinde des Baumes ist lichtbraun, und hat viele länglichte Furchen. Das Holz ist vest, und schön gelb. Es trägt dieser Baum Köglein, so von der Frucht entfernt stehen, wie am Maulbeerbaum. Die Frucht ist rund und fast so gros, als eine Muscatnus, in welcher, wie in den Erdbeeren viele Körnlein stecken; sie ist aber innen und außen grün.

In den englischen Gärten sind einige dieser Pflanzen erzielet worden, wie sie dann auch einige Liebhaber von Sammlung fremdder Pflanzen, noch halten. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man bald im Frühling in Töpfe säet, so mit fetter leichter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbeet eingräbt. Wann die Pflanzen aufgegangen, mus man jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit leichter fetter Erde angefüllt ist, und in das Mistbeet wieder eingraben, auch für der Sonne im Schatten halten, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nachgehends tractirt man selbige wie das Rothholz und andere zarte ausländische Bäume; weil sie aber sehr springlich in sehr feuchten Gegenden wachsen, so müssen sie öfters begossen werden, und hält man sie beständig im Lohglashaus, wo sie im Winter recht warm gehalten werden, und im Sommer viel Luft haben können, so werden sie stark wachsen, und ihre Blätter den größten Theil des Jahres hindurch behalten.

LAURUS TINUS Virginiana, floribus albidis eleganter bullatis. D. Banist. Pluk. Phyt. tab. 105. f. 2. *Ivy-flowering Winter-green*. Wintergrün mit Ephenblumen.

Diese Staude ist in den Wäldern von Virginia, Maryland und Neuengeland gar gemein, woselbst sie meistens vier oder fünf Schuh hoch wird, und

und sich in viele Aeste theilet, so Blätter fast wie der Finus Lorbeer haben, die aber spiziger sind, und paarweis gegen einander über wachsen. Am Ende der Aeste, wachsen die Blumen in Büscheln, sind weiß, und fast wie am Erbebeerbaum geformet. Auf selbige folgen rundlichte Saamengehäuse, welche verschiedene kleine Saamen enthalten.

Sie kan durch Einlegung der Aeste vermehret werden, wie der Finuslorbeer, welche man in trockenem Wetter beständig begießen, und oben herum mit etwas Rühmist belegen mus, damit Luft und Sonne nicht in die Erden dringen, und selbige austrocknen, welches ihre Wurzelung verhindern würde. Betrachtet man diese Anweisung genau, so werden die Einleger genug Wurzeln haben, daß man sie in einem Jahr versehen könne; und da die beste Zeit zum Einlegen im Merzen ist, so werden sie im folgenden Merzen Wurzeln genug haben, und da ist so dann die rechte Zeit sie zu versehen, wann anders ein gelinder Frühling ist; weil es sonst besser wäre, solches bis zu Anfang des Aprils zu verschieben. Wann man diese Einleger von den alten Pflanzen wegnimmt, darf man selbige nicht lang ausserhalb des Bodens lassen: dann sollte die Sonne und der Wind die zarten Fasern ihrer Wurzeln vertrocknen, würde ihnen solches sehr nachtheilig seyn. Der Boden worinnen sie stehen, mus frisch und mehr feucht als trocken seyn, auch soll er wohl umgraben, und vom Unkraut gereinigt werden; gräbt man auch etwas Rühmist mit unter, so wird er kühler, und die Pflanzen werden auch besser treiben. Man kan diese Einleger in drey Schuh von einander abstehe, die Reihen pflanzen, und in den Reihen einen Schuh von einander setzen, wie mit andern Stauden in der Baumschule zu geschehen pfleget, oben aber auch etwas Geströbe um ihre Wurzeln herum legen, um zu verhindern, daß die Sonne und Luft nicht eindringen, und ihre zarte Fasern trocknen; ist auch der Frühling sehr trocken, so ist es gut sie die Woche drey bis viermal zu begießen, bis sie wohl gewurzelt haben. Nachgehends haben sie ferner keiner Versorgung nöthig, als daß man den Boden beständig den Sommer über jäte; wann aber im Winter der Frost streng wäre, so ist es gut etwas Geströbe oben auf den Boden zu legen, damit die Kälte nicht tief in die Erde eindringe, wovon die Pflanzen, so lange sie noch jung sind, öfters verderben: dann ob schon die Winter in Nordamerica, wo diese Pflanzen ursprünglich wachsen, insgemein kälter als in Engeland sind, so werden sie doch von allen hohen Bäumen gegen die scharfe Luft verwahrt, weil sie in den Wäldern wachsen; und die vielen Blätter, so im Herbst von diesen Bäumen fallen, hindern, daß die Kälte nicht tief in den Boden eindringe, und machen also, daß die Pflanzen verwahrt stehen: dann es ist merckwürdig, daß wann man diese Pflanzen aus den Wäldern nimmt, und in die Gärten der Colonisten pflanzet, wo kein Holz steht, selbige in Winter insgemein verderben, ob sie gleich vorher an dem nämlichen Ort von selbst gewachsen. Ein gleiches ist auch von verschiedenen Pflanzen zu mercken, welche ursprünglich in den Wäldern verschiedener Theile von Engeland wachsen, und selten treiben, noch auch lange dauern, wann sie in Gärten versetzt werden, sie mögen auch gleich in eben einen solchen Boden kommen, als der ist, aus welchen sie genommen worden, und noch darzu in einer nordwärts liegenden Rabatte, im Schatten stehen; welches zum Beweis dienet, daß sie von hohen Bäumen bedeckt seyn wollen.

II. Theil.

Obgleich diese Staude durch das Einlegen geschwinder, als auf andere Weise vermehret werden kan, so kan man sie doch auch aus dem Saamen ziehen; diesen mus man aber, so viel möglich, frisch aus dem Land kommen lassen, wo er ursprünglich wächst, weil sie in Engeland keinen reifen Saamen bringet. Man säet selbigen in Töpfe oder Kästen, so mit frischer lettiger Erde angefüllt sind, und in der Morgensonne stehen, wobei zu beobachten, daß man sie beständig in trockenem Wetter begieße, und die Kästen fleißig jäte: dann es bleibet dieser Saame insgemein ein ganzes Jahr im Boden, ehe die Pflanzen aufgehen, wann man ihn im Frühling ausset, zu welcher Jahreszeit, selbiges in diesem Land allezeit geschehen mus: dann wann der Saame bald hernach, da er reif geworden, zu uns gesendet wird, so kan man sich nicht ehender Hoffnung machen, denselben zu erhalten, als um Weyhnachten, und öfters kommt er noch später an; diesemnach hat man im ersten Sommer nichts anders zu thun, als daß man die Erde beständig vom Unkraut rein halte, und in sehr trockenem Wetter begieße; im Winter aber ist es gut, diese Töpfe oder Kästen unter einen gemeinen Glastrog zu setzen, daß sie für strenger Kälte verwahrt stehen; kan man aber dergleichen nicht haben, so müssen sie an einer warmen Mauer in die Erde eingegraben, und bey strenger Kälte mit Erbsstroh, oder sonst etwas leichtem bedeckt werden, damit die Kälte nicht tief in die Erde eindringe, wovon der Saame Schaden leiden könnte. Um die Mitte oder zu Ende des Februari, mus man sie wegnehmen, und in ein temperirtes Mistbeet setzen, wovon die Pflanzen in Kurzem aufgehen werden; wann sie aber zum Vorschein kommen, mus man ihnen täglich bey gelindem Wetter viel frische Luft geben, und mit zunehmender Wärme, kan man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen. Zu Ende des May sollen sie aus dem Mistbeet heraus genommen, und in einen verwahrten Ort gesetzt werden, wo sie bis um gehen Uhr die Morgensonne haben, wann aber die Wärme stärker wird, müssen selbige im Schatten gehalten werden. In trockenem Wetter wollen diese Pflanzen öfters begossen seyn, und dabey müssen sie beständig gejätet werden. Bey dieser Wart, werden die Pflanzen im ersten Jahr wohl zunehmen; im October aber, wann die Nächte kalt zu werden anfangen, mus man selbige in Verwahrung bringen: dann da sie nebst vielen andern americanischen Bäumen und Stauden, insgemein im Herbst stark treiben, so leiden die jungen Schossen, wann ein baldiger und strenger Frost kommt, öfters Schaden, so, daß der Hauptschoss der Pflanze verdirbt, oder so mitgenommen wird, daß er oben abstehet, wovon dann der Stamm krumm wird, und öfters so viel leidet, daß er sich innerhalb etlicher Jahre nicht erholet.

Im zweyten Frühling können diese aus dem Saamen erzogene Pflanzen versetzt werden, da man sie dann vorsichtig aus den Töpfen, worein sie gesät worden, heraus nehmen, sorgfältig theilen, und jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen kan, der mit frischer, fetter, lettiger Erde angefüllt ist, gräbt man sie auch in ein temperirtes Mistbeet von Verberloh ein, so werden sie bald wurzeln, und im Wachstum befördert werden. So bald sie aber Wurzeln getrieben, mus man ihnen täglich viel frische Luft geben, und sie nach und nach in selbige bringen, und endlich setzt man sie im May an einen verwahrten Ort, wo sie nur allein die Morgensonne haben.

Eccccc

haben,

haben, hinaus. Weil aber diese kleine Töpfe in heissem Wetter stark austrocknen, wird es ihnen sehr dienlich seyn, wann man sie in etwas alte Loh, oder faulen Mist eingräbt, damit Sonne und Luft die Erde nicht austrocknen. Sie können nun die Pflanzen den Sommer über bleiben, und diese Zeit über, müssen sie bey trockenem Wetter begossen, und gejätet werden. Im Herbst aber soll man sie in Verwahrung bringen, wie in vorigem Winter, und selbige entweder unter einen Glastrog setzen, oder Bögen von Reifen über dieselben machen, daß man sie in kaltem Wetter mit Matten bedecken könne; bey gelindem Wetter aber kan man ihnen so viel möglich frische Luft geben, sonst lassen sie die Blätter fallen, und verlihren ihre obere Augen.

Um die Mitte oder zu Ende des folgenden Merzen, soll man die Pflanzen aus den Töpfen heraus nehmen, und dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen, dieses mus aber ein verwahrter Ort seyn, der einen nassen fetten Boden hat. Wann sie eingepflanzt werden, mus oben auf den Boden etwas Geströde um die Wurzeln herum gelegt, und die Pflanzen begossen werden, wann trockenes Wetter einfielt, bis sie wohl gewurzelt haben. Nachgehends haben sie keiner andern Besorgung nöthig, als daß man selbige jäte: dann läst man das Unkraut zwischen ihnen wachsen, würden sie von selbigem bald überloffen werden und verderben. Da die Pflanzen das Jahr hindurch grün bleiben, und am Ende ihrer Aeste viele Büschel weisser Blumen bringen, welche sechs Wochen lang ein schönes Ansehen machen: so verdienen sie in guten Gärten einen Platz, sonderlich da sie im Schatten wachsen, wo sie eine anmuthige Varietät machen werden, wann sie unter andern immergrünen Stauden, von gleichem Wachsthum stehen.

LOTO AFFINIS coryli folio singulari. Dodart. Mem. Birdsfoot - trefoil vvinh a single Hazel - leaf. Eine Art Steinklee, mit dem einzelnen Haselblat.

Es ist dieses eine jährliche Pflanze, welche insgemein dritthalb Schuh hoch wird, und einige kleine Seitendäste hat. Die Blätter wachsen wechselsweis weit von einander, und sind fast wie am runden blätterigen Erlenbaum geformet, haben auch verschiedene lange tiefe Streife. Die Blumen wachsen an langen Stielen, aus den Winkeln der Blätter. Sie sitzen auf einem runden Hauptlein besammen, sind purpurfarb, fast wie am Haasenklee, und auf sie folgen bräunlichte Saamen.

Der Saame dieser Pflanze mus bald im Frühling in ein temperirtes Mistbeet gesät werden, und wann die Pflanzen aufgehen, wollen sie fleißig gejätet, und öfters begossen seyn. In warmem Wetter sollen die Fenster des Mistbeetes täglich geöffnet werden, damit die Pflanzen frische Luft bekommen, sonst werden sie zu schwach. Wann sie bey zwey Schuh hoch sind, mus man selbige sorgfältig ausheben, und jede in einen besondern Topf setzen, der mit fetter, frischer Erde angefüllt ist, und hernach gräbt man sie in ein temperirtes Lohbeet ein, hält selbige auch so lange im Schatten, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nach diesem müssen sie in heissem Wetter öfters begossen werden, auch mus man täglich die Fenster öffnen, um ihnen frische Luft zu geben. In diesem Beet können sie bleiben, bis die Pflanzen die Töpfe mit ihren Wurzeln angefüllt; hernach aber sollen sie heraus genommen, und nachdem ihre Wurzeln beschnitten worden, in grössere Töpfe gesetzt werden, die mit frischer fetter Erde angefüllt sind, und welche man alsdann in das Loh-

beet des Glashauses eingräbt, wo sie Platz haben in die Höhe zu wachsen. Im Julio werden die Pflanzen blühen, ihr Saame aber wird vor dem September nicht reif, und wann die Pflanzen beständig in freyer Luft stehen, bringen sie selten in England guten Saamen.

LUPULUS sylvestris Americana, claviculis donata. Pluk. Phyt. tab. 201. f. 4. Wild Hop - seed. Wilder Hopfensaame.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in den warmen Theilen von America; sie treibt zwey oder drey dünne Reben, welche an allen Bäumen oder Stauden so nahe bey ihr wachsen hinauf kriechen, und sich mit ihren Gabeln, welche an den Seiten, wie an den Weinstöcken, heraus wachsen, daran anhängen. Die Blätter sind länglicht, und endigen sich in eine lange Spitze. Am obern Theil der Reben wachsen die Blumen, auf welche Saamengehäuse folgen, die in einem Hauptlein besammen wachsen, und fast den Hopfenhauptein gleichen, weswegen sie die Einwohner von America Hopfensaame nennen haben.

Es wird diese Pflanze in verschiedenen europäischen Kunstgärten um der Varietät willen gehalten, indem die Pflanze von schlechter Schönheit ist, und zur Zeit auch noch kein Nutzen von selbiger bekannt worden. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man bald im Frühling in ein Mistbeet säen mus, und wann die Pflanzen zum Versetzen stark genug sind, mus jede in einen besondern kleinen Topf gesetzt werden, der mit fetter, leichter Erde angefüllt ist, und hernach gräbt man sie in ein temperirtes Lohbeet ein, wobey zu beobachten, daß man sie begiesse und im Schatten halte, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nachgehends werden sie eben so, wie die vorige Pflanze, den Sommer über tractirt; im Winter aber müssen selbige in das Lohbeet des Glashauses gesetzt werden, wo man solche in temperirter Wärme halten, und öfters begießen soll: dann sie wachsen ursprünglich in einem nassen Boden, und sind also durstige Pflanzen. In kaltem Wetter aber darf man ihnen nicht zu viel Wassers auf einmal geben, weil ihre zarte Fasern davon Schaden leiden würden. Wann alles dieses gehörig beobachtet wird, so behalten die Pflanzen ihre Blätter den Winter hindurch, und im folgenden Frühling werden sie an Wachstum stark zunehmen; in diesem Land aber blühen sie selten vor dem dritten Sommer, und da werden sie, wann die Pflanzen wohl getrieben haben, funfzehn, bis sechzehn Schuh hoch seyn. Weil aber ihre Schossen sehr dünne sind, wollen sie einen Pfahl haben, sonst überlaufen sie alle Pflanzen so nahe bey ihnen stehen, daher soll man selbige an die Rückseite des Glashauses setzen, damit sie nebst andern in die Höhe klättern; den Pflanzen an dem Gitter hinauf laufen können, da sie dann zur Vermehrung der Varietät etwas beitragen.

PHYLLANTHOS Americana planta, flores e singulis foliorum crenis proferens. Par. Bat prod. American Phyllanthos, vvin Flowers growing on the Edges of the Leaves. Americanische Phyllanthos mit Blumen, so am Rand der Blätter wachsen.

Diese Pflanzen wachsen in den warmen Theilen von America, auf Felsen, daher es dann sehr schwer ist, dieselben zu versetzen: dann ihre Wurzeln treiben sehr tief in die Ritzen der Felsen, und durch diese werden die Pflanzen vornehmlich erhalten. Sie treiben einen dünnen, acht oder zehn Schuh hohen Stamm,

Stamm, der eine graue Rinde, fast wie die Fanne hat. Oben wachsen die Blätter unordentlich herfür, und sind wie an der Milzwurz gefiedert; am Rand der Blätter wachsen die Blumen an kurzen Ribben, sehen anfangs, wie der Saamentheil am Farrenkraut aus, und haben eine braune oder röthliche Farbe. Auf sie folgen kleine Saamengehäuse, so mit sehr kleinen Saamen angefüllt sind.

Sie wird in einigen Kunstgärten um der Varietät willen gehalten, und verdienet wegen ihres besondern Ansehens in solchen Gärten, wo andere zarte ausländische Pflanzen gehalten werden, einen Platz. Jezund ist diese Pflanze in Engeland gar rar: dann da ihr Saame den man zu uns bringet nicht aufgehet, so kan man die Pflanzen nicht anders bekommen, als daß man die jungen auf den Felsen, wo sie ursprünglich wachsen ausgrabe, und in kleine Kästen voll Erde pflanze, und so kan man selbige nach Engeland bringen. Wann sie nun daselbst ankommen, müssen sie in ein warmes Glashaus gesetzt werden, sonst dauern sie in unserm Land den Winter hindurch nicht.

Es treibt diese Pflanze wenig Seitenschossen, daher läßt sie sich nicht wohl durchs Einlegen, oder aus Schnittlingen ziehen, und deswegen ist selbige in Europa so selten: dann ich erinnere mich nicht, mehr als zwey derselben gesehen zu haben; eine davon war im Kräutergarten zu Amsterdam, die aus Porto Rico einer americanischen Insel so die Spanier innenhaben hergebracht worden. Sie kan die Kälte gar nicht vertragen, und daher mus sie in diesem Land beständig im Glashaus gehalten werden, im Sommer aber, wann warmes Wetter ist, mus man täglich die Fenster öffnen und ihnen viel Luft geben; bey Nacht hingegen sollen selbige zugemachet werden, ausgenommen in sehr warmen Wetter, und im Winter, soll das Glashaus in welchem die Pflanzen stehen, nach dem Wetterglas des Herrn Fowlers, in temperirter Wärme gehalten werden. Den Winter über darf man diesen Pflanzen nicht zu viel Wasser geben, hingegen wollen sie im heißen Wetter viel begossen seyn, dieses wird sie so wohl blühen, als auch grosse schöne Blätter treiben machen, da sie im Glashaus unter andern zarten ausländischen Pflanzen, eine anmuthige Varietät machen.

PRUNIFERA, vel nucifera, seu nuci-prunifera arbor Americana præcella, augustis, laurinis foliis late virentibus, mastichen odoratum fundens. Pluk. Phyt. tab. 217. *The Mastich Tree of Barbadoes.* Der Mastirbaum aus Barbados.

Dieser Baum wächst in Barbados, Jamaica, und verschiedenen andern Gegenden der wärmsten Theile von America, woselbst er funfzig, bis sechzig Schuh hoch wird, und sich in viele Aeste theilet. Aus dem Stamm und Aesten dieses Baumes fließet ein Balsam, so wie Mastix riecht, und daher hat er auch diesen Namen. Die Blätter sind sehr lang, schmal, endigen sich in eine Spitze, und haben fast gleiche Consistenz, als die Lorbeerblätter; ihre Farbe ist glänzendgrün, auch bleiben sie das ganze Jahr hindurch; daher verdienet der Baum einen Platz in dergleichen Glashäusern, wo zarte ausländische Pflanzen verwahret werden, ob er schon in unserm Land weder blühet, noch Früchte trägt. Das Holz dieses Baumes wird in America zu Tischen und anderem Geräthe vorzüglich gebraucht.

Es läßt sich dieser Baum aus dem Saamen ziehen, den man, so viel möglich, frisch aus dem Land wo er ursprünglich wächst, kommen lassen mus: dann bleibt er lange ausserhalb der Erde, so gehet er sel-

ten auf. Man mus ihn bald im Frühling in Töpfen säen, so mit frischer leichter Erde angefüllt sind, und solche hernach in ein Lohbeet eingraben, wo sich die Pflanzen innerhalb sechs Wochen, oder zweyer Monate zeigen werden, wann das Beet in gehöriger temperirter Wärme gehalten, und die Erde öfters begossen wird; alsdann aber mus man die Fenster des Mistbeetes täglich etwas öffnen, um den Pflanzen frische Luft zu geben, damit sie nicht zu schwächlich wachsen, auch wollen sie öfters begossen seyn. Wann die Pflanzen bey zwey Zoll hoch sind, soll man jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen, der mit frischer Erde angefüllt ist, und hernach gräbt man selbige in ein temperirtes Mistbeet von Gerberloh ein, hält sie auch so lange im Schatten und begießt sie dabey, bis selbige neue Wurzeln getrieben. Nachgehens mus man ihnen täglich nach Proportion der warmen Bitterung frische Luft geben, und sie öfters begießen. In diesem Mistbeet können die Pflanzen den Sommer über bleiben, um Michaelis aber mus man sie in das Glashaus setzen, und in das Lohbeet eingraben, und wann man sie daselbst in temperirter Wärme hält und öfters begießet, so werden ihre Blätter den ganzen Winter hindurch schön grün bleiben, und die Pflanzen wohl zunehmen; stehen sie aber zu kalt, so verderben sie gar bald.

Da diese Pflanzen zart sind, so müssen sie beständig im Glashaus bleiben, und im Sommer viel frische Luft haben; sollten aber ihre Blätter unrein werden, so mus man selbige mit einem Schwamm sorgfältig reinigen, sonst werden die Pflanzen in ihrem Wachstum zurück gehalten, und unscheinbar. Im Winter wollen sie mittelmäßig warm gehalten und öfters begossen seyn; doch mus man sie in kaltem Wetter nicht zu viel auf einmal begießen, weil davon die zarten Fasern der Wurzeln faulen mögten. Mit zunehmenden Wachstum können die Pflanzen in grössere Töpfe gesetzt werden, damit sich ihre Wurzeln besser ausbreiten; doch sollen selbige nicht zu groß seyn, indem solches schädlicher seyn würde, als wann sie zu klein wären; auch ist es nicht nöthig, daß man sie öfter verseze, als das Jahr nur einmal, und dieses soll zu Ende des Merzen geschehen, ehe sie von neuem zu treiben anfangen, wobey zugleich ihre Wurzeln sorgfältig zu beschneiden und die Töpfe mit frischer, fetter Erde anzufüllen; und wann zu dieser Zeit das Lohbeet mit etwas frischer Loh verneuet wird, so werden die Pflanzen bald neue Wurzeln treiben, und an Wachstum stark zunehmen.

PYRETHRUM flore bellidis. C. B. P. *Pellitory of Spain.* Spanischer Bertram.

Die Wurzel dieser Pflanze ist sehr scharf, daher man vielmals dieselbe zu kauen anrath, um die kalten Flüsse des Zahnfleisches zu vertreiben, wann man Schmerzen daran hat; sie wird hiezu für sehr gut gehalten, und stehet daher unter den Kräutern, so zur Arzeneey gebraucht werden. Sie wächst in Spanien, Italien und in dem südlichen Theil von Frankreich, und von daher wird die getrocknete Wurzel nach Engeland gebracht.

Für jeko ist diese Pflanze in den englischen Gärten nicht gemein, ob sie schon in dem Lustgarten zur Zierde einen Platz verdienet, und um so vielmehr Achtung werth ist, weil selbige auch ihren Nutzen hat. Die Wurzeln lauffen tief in den Boden, gleich den Möhren und Pastinacwurzeln, sind auch insgemein so groß als mittelmäßige Möhren. Die Blätter der Pflanzen sind zart zerschnitten, sehen den

Ecce ecc 2

Camila

Camillenblättern gleich und sind meergrün. Die Blumen wachsen oben an den Stengeln, und sind so groß als an der gemeinen Ringelblume, auch haben sie einen großen gelben Mitteltheil um welchen rings herum Blättlein wie an den Naslieben stehen, die innenher weiß, und aussen schön purpurfarb sind, so, daß sie ein sehr schönes Ansehen machen; und wann die Pflanzen stark sind, so folget von der Mitte des Februar an bis in den May hin, wann gelindes Wetter ist, eine Blume auf die andere, und diese Zeit über stehen die Wurzeln selten bloß; auch sind öfters viele Blumen zugleich an selbigen offen, da sie dann ein um so viel schöneres Ansehen machen, wann man Stäbe zu ihnen steckt, daß sie nicht auf dem Boden kriechen. Es sollte diese Pflanze wegen ihrer Blumen und ihres Saamens zu den Camillen gerechnet werden; sie ist aber noch von keinem neuern Botanisten beschrieben worden.

Man ziehet diese Pflanze aus dem Saamen, der im Merzen in ein Beet von frischer Erde gesät werden muß; da er aber sehr leicht ist, so wird er am besten in achtzehn Zoll weit von einander abstehende Gräblein gesät, und einen halben Zoll dick mit Erde bedeckt. Wann die Pflanzen aufgehen, muß man selbige fleißig jäten, und so sie zu dick beisammen stehen, müssen einige davon ausgezogen, und in eine schattige Rabatte gesetzt werden, damit die übrigen Pflanzen Platz zum Wachsen haben: dann man muß sie vier bis fünf Zoll von einander in den Reihen stehen lassen, da sie dann bis um Michaelis hin Platz genug haben, da man sie das letztemal dünne machet, so, daß sie einen Schuh weit von einander stehen, wann man sie in einem Beet alleine wachsen lassen will. Diejenigen Pflanzen aber so ausgezogen worden, können in die Rabatten des Lustgartens versetzt werden, wo sie, wann der Boden trocken und der Ort warm ist, sehr wohl wachsen, ohne im Winter einer Bedeckung nöthig zu haben. Bey Versetzung dieser Pflanzen, hat man wohl Acht zu geben, daß ihre Wurzeln nicht abgebrochen oder abgeschnitten werden, weil ihnen solches sehr vortheilig seyn würde. Einige wenige dieser Pflanzen können auch, wann sie noch jung sind in Töpfe gesetzt, und im Winter unter einem gemeinen Glas, trog verwahrt werden, aus Furcht es mögten diejenigen so draussen stehen, Schaden leiden; alleine dieses geschieht nur in strenger Kälte: dann in unsern ordentlichen Wintern, treiben sie im offenen Feld so gut, als in ihrem Vaterland, und blühen, in gelindem Wetter, vielmals um Weihnachten.

Die aus dem Saamen erzogene Pflanzen werden im folgenden Frühling blühen, und häufig guten Saamen tragen, wann man ihnen die ersten Blumen nicht genommen; die Wurzeln aber dauern etliche Jahre, und blühen häufig, wann sie stark werden, brauchen auch keiner andern Wart, als daß man alle Frühling den Boden zwischen ihnen etwas umgrabe, wobei zu beobachten, daß man sie nicht zerstoße oder beschädige, und beständig jäte.

PRENANTHES. Rattle - Snakeveed. Klapperschlangenkraut.

Die Sorten sind:

1. **PRENANTHES** Canadensis altissima, foliis variis, flore luteolo. D. Serrazin. Vaill. Mem. Das höchste Klapperschlangenkraut, aus Canada, mit veränderlichen Blättern, und geblichen Blumen.

2. **PRENANTHES** Canadensis elatior, foliis imis variis, superioribus angustis & mucronatis, flore

luteolo. D. Serrazin. Vaill. Mem. Hohes Klapperschlangenkraut, dessen untere Blätter veränderlich, die obern aber schmal und spizig sind, mit gelblichen Blumen.

3. **PRENANTHES** Nov'anglicanus, Chenopodii foliis, floribus candidis. Vaill. Mem. Das Klapperschlangenkraut aus Neuengland mit Gänsefußblättern, und weißen Blumen.

Diese Pflanzen sind in den Wäldern, und andern schattigen Orten der meisten nördlichen Gegenden von America sehr gemein, sonderlich aber in Virginien und Maryland, woselbst die Einwohner die Meinung haben, daß sie den Biss der Klapperschlange heilen, wann man selbige in Zeiten auf die Wunde leget, und daher sind sie auch Klapperschlangenkraut genennet worden.

Der Saame der beeden ersten Sorten ist nach England gebracht worden, wo sie in den Gärten einiger Liebhaber um der Varietät willen gehalten werden. Sie dauern selten länger als zwey Jahre; weil aber ihr Saame in diesem Land vollkommen reif wird, so kan man leichtlich alle Jahr Pflanzen im Vorrath ziehen. Der Saame derselben muß im Herbst ausgesät werden: dann läßt man ihn bis in Frühling außerhalb der Erde, so gehet er selten in eben dem Jahr auf, sondern die Pflanzen kommen erst im folgenden Frühling. Es ist am besten, daß man den Saamen in Gräblein säet, die in einem Beet von frischer Erde, zwey Schuh weit von einander, gemacht werden sollen, da man dann den Saamen einen halben Zoll dick mit Erde bedeckt. Wann die Pflanzen aufgegangen, muß man sie vom Unkraut reinigen, und im Frühling dünner machen, so, daß sie sechs oder acht Zoll weit in den Reihen von einander stehen; wann man selbige über dieses beständig jätet, so haben sie keiner fernern Wart nöthig. Im Julio werden die Pflanzen blühen, und um die Mitte, oder zu Ende des Augusti wird ihr Saame reif werden.

Es sehen diese Pflanzen der Saubistel in etwas gleich, und die Stengel und Blätter sind, eben so, voll milchichten Saftes, so, daß sie also wenig Schönheit haben; doch hält man sie in den Kräutergärten um der Varietät willen.

PSEUDO-SANTALUM croceum. Sloan. Cat. p. 213. Brasiletto Wood. Brasilienholz.

Es wird das Holz dieses Baumes aus Westindien für die Färber gebracht, welche damit gelb färben, und es auch zu andern Farben gebrauchen; auch war solches vor diesem eine gute Waare, jetzt aber wird es nicht viel gebraucht.

Es wächst dieser Baum sehr häufig in der nördlichen Gegend der Insel Jamaica, wie auch in verschiedenen andern Theilen von America, woselbst er insgemein bey dreyßig Schuh hoch wird, und sich in viele krumme irreguläre Aeste theilet, welche ferdorförmige Blätter haben, deren Rippen und Stiele mit krummen Dornen besetzt sind, womit sie sich an die Kleider der Vorbeygehenden, wie der Brombeerstrauch anhangen.

In England werden einige dieser Pflanzen zur Curiosität in etlichen guten Kräutergärten gehalten; weil sie aber ursprünglich in warmen Ländern wachsen, so können sie hier nicht ohne Beyhülfe eines Glashauses gehalten werden: dann sie sind zu zart, auch in der wärmsten Jahreszeit, in freyer Luft zu dauern. Man ziehet sie aus dem Saamen den man bald im Frühling in kleine Töpfe säen muß, so mit frischer leichter Erde angefüllt sind, und hernach in ein

Ein Lohbeet eingegraben werden, in welchem die Pflanzen ein Monat nach dem Ausſäen aufgehen, wann das Beet in gehöriger temperirter Wärme erhalten, und die Erde öfters begossen wird; und alsdann tractirt man sie eben so, wie das *Campeschenholz*, nur haben sie nicht nöthig so oft begossen zu werden; weil diese Bäume von Natur in einem trockenen Boden wachsen.

Wann man diese Pflanzen recht wartet, so werden sie im ersten Sommer fast einen Schuh hoch; nachgehends aber nehmen sie nur wenig zu, indem sie selten über drey oder vier Zoll in einem Jahr treiben, und insgemein viel Seitenäste bekommen, welche hindern, daß sie nicht in die Höhe wachsen. Sie behalten ihre Blätter das Jahr hindurch, wann sie in gehöriger temperirter Wärme gehalten werden; ist aber das Glashaus zu kalt, lassen sie das Laub fallen, und verlihren auch manchmalen im Winter die zarten Theile ihrer Schossen.

RHUS obsoniorum similis Americana, gummi candidum fundens, non serrata foliorum rachi medio alata. Pluk. Phyt. tab. 56. f. 1. The Gum Copal-tree. Der Gummicopalbaum.

Dieser Baum wächst in Virginien und Carolina, und wird daselbst zwanzig Schuh hoch, ja noch höher, auch theilet er sich in viele Äste, an welchen die Blätter federförmig, zu vier, fünf oder sechs Paaren stehen, am Ende aber ist nur eines. Sie sitzen an einer Mittelribbe und haben keine Stiele. Es fließt aus diesem Baum ein weißes Gummi, so viele für das Gummicopal halten, und welches in der Arzenei gebraucht wird.

Es finden sich in den englischen Gärten einige dieser Pflanzen, die etliche Jahre lang im freyen Feld gestanden, ohne daß ihnen der Frost etwas geschadet hätte, daher man sie dann sicher in die freye Luft pflanzen kan, indem sie etliche Jahre lang, da die Pflanzen noch jung waren, die Kälte unserer ordentlichen Winter ausgedauert haben; sie aber strenge Kälte ein, so würden sie unter einer schlechten Bedeckung genugsam verwahrt stehen sonderlich wann die Pflanzen erstarrt sind, und sie von andern Bäumen bedeckt werden: dann wann diese americanische Bäume wie im Gebüsch wachsen, dienet einer dem andern zur Beschützung, und daher stehen sie nicht leicht in strengen Wintern ab.

Man kan diese Pflanze aus dem Saamen ziehen, den man in Töpfe oder Kisten voll Erde sät, und in einen verwahrten Ort sehet, wo sie die Morgensonne haben, auch im trockenem Wetter öfters begießet. In diesem Platz können sie den Sommer über bleiben, und fleißig geätet werden: dann die Pflanzen gehen selten im ersten Jahr auf; deswegen mus man die Töpfe um Michaelis unter einen Glastrog setzen, und daselbst für dem Frost verwahren, aber bey gelindem Wetter an die Luft bringen. Im folgenden Februario müssen die Töpfe in ein sehr temperirtes Mistbeet gesetzt werden, welches die Pflanzen in kurzer Zeit wird aufgehen machen. Mit Anfang des Aprills aber mus man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, und um die Mitte des May können sie aus dem Mistbeet herausgenommen, und in einen verwahrten Ort gesetzt werden, wo sie den Sommer hindurch bleiben können, dabey mus man sie in trockenem Wetter fleißig begießen, sonst nehmen sie wenig zu. Um Michaelis mus man die Pflanzen in einen Glastrog in Verwahrung bringen, und ihnen bey gelindem Wetter beständig Luft geben; in kaltem Wetter

aber können sie mit Glasfenstern, und wann es strenge wäre, mit Matten bedeckt werden, damit der Frost nicht zu den Wurzeln der Pflanzen dringe, wovon sie in ihrer zarten Jugend verderben könnten.

Im folgenden Frühling, kurz vorher ehe die Pflanzen treiben, soll man sie sorgfältig ausheben, und jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit frischer Erde angefüllt ist, hernach aber in ein temperirtes Mistbeet eingraben, wodurch ihre neue Wurzelung befördert wird. Mit zunehmenden Frühling, und bey gelindem Wetter, mus man sie nach und nach angewöhnen in freyer Luft zu stehen, und im May können sie völlig hinaus, in einen verwahrten warmen Ort gesetzt werden, der die Morgensonne hat; weil aber die Töpfe, worinnen die Pflanzen stehen klein sind, so kan man verhindern, daß die Sonne und Luft die Erde nicht zu sehr austrockne, wann man selbige in alten Mist, oder in Loh eingräbt; auch wird dieses den Pflanzen sonst sehr nützlich seyn, welche auch öfters begossen werden müssen, weil sie ursprünglich in nassem Erdreich wachsen.

Im Winter wollen diese Pflanzen gegen strenge Kälte verwahrt seyn, und daher kan man sie entweder unter einen Glastrog setzen, wie im vorigen Jahr, oder man gräbt sie im Lohbeet an einen warmen Ort ein, und macht über selbige Bögen von Reifen, damit sie in strenger Kälte mit Matten und Erbstroh bedeckt werden können; in gelindem Wetter aber kan man ihnen Luft geben: Zu Ende des Merzen können die meisten Pflanzen aus den Töpfen genommen, und in das freye Feld, wo sie bleiben sollen, gesetzt werden. Die Oberfläche der Erde kan man mit fauler Loh oder altem Mist bedecken, damit Sonne und Luft nicht in den Boden dringe. Wäre der Frühling sehr trocken, müssen sie die Woche zweymal begossen werden, wovon sie nicht nur gute Wurzeln bekommen, sondern auch ihr Wachstum gar sehr befördert wird. Den Sommer über müssen die Pflanzen beständig geätet werden: dann ließe man das Unkraut unter ihnen wachsen, würden sie in ihrer Jugend von selbigem bald überloffen werden, und verderben. Wann aber die Pflanzen erstarrt sind, kan ihnen das gemeine Unkraut nicht so leicht schaden, wann man nur den Boden von Wickengras und andern solchen beschwerlichen Unkraut rein hält, indem sich die Wurzeln davon, mit den Wurzeln der Pflanzen vermischen, und ihnen die Nahrung nehmen. Im folgenden Herbst ist es gut um die Wurzeln der Pflanzen neuen Mist zu legen, damit der Frost nicht in den Boden und zu den Wurzeln dringe; und wann der erste Winter sehr streng wäre, könnte man die Pflanzen mit einigen Eichenzweigen bedecken, welche ihre Blätter behalten, und ihnen also wohl zur Verwahrung dienen, wann man selbige um sie herum steckt; wann aber die Pflanzen stärker werden, so dauern sie die Kälte sehr wohl ohne andere Besorgung aus. Diejenigen Pflanzen, so nicht im freyen Feld stehen, müssen in größere Töpfe gesetzt, und im Winter in Verwahrung gebracht werden; im Sommer aber sehet man sie wieder wie vorher hinaus. Ich rathe aber deswegen einige Pflanzen in Töpfen zu halten, weil die draußen stehen von strenger Kälte verderben mögen; wann aber diese gute Wurzeln haben, und nichts mehr ihrentwegen zu befürchten ist, kan man sie ebenfalls aus den Töpfen nehmen und ins freye Feld setzen.

Es können diese Pflanzen auch durch Einlegung der zarten Zweige im Frühling fortgepflanzt werden.

Dddd ddd

den, und wann man sie in trockenem Wetter gehörig begießet, schlagen selbige Wurzeln, und können sodann von den alten Pflanzen abgenommen und im folgenden Frühling dahin versetzt werden, wo sie bleiben sollen; auch werden sie eben so wie die aus den Saamen erzielte Pflanzen tractiret. Da diese Pflanzen in offener Luft dauern, so verdienen sie in großen Gärten einen Platz, und werden unter andern dauerhaften Bäumen und Stauden, eine anmuthige Varietät machen.

RICOPHORA. Yams.

1. RICOPHORA Indica seu Inhame rubra, caule alato, scammonii foliis nervosis conjugatis. Par. Bat. prod. Ricophora mit rothem Stengel.

2. RICOPHORA magna Virginiana, bryoniae nigrae modo volubilis, singulari folio nervoso, flexili, caule tetragono, ad angulos alato. Pluk. Alm. Grobse virginische Ricophora, mit viereckichtem Stengel, so gleich der schwarzen Zauurübe in die Höhe klettert, und ein einzelnes Blatt voll Adern hat.

In den warmen Theilen von Ost- und Westindien giebt es einige andere Varietäten dieser Pflanze; die zwey hier angeführten aber, werden insgemein zum Gebrauch gepflanzt. Sie wachsen in Ceylon in den Wäldern wild, und werden für so gut als diejenigen gehalten die man zieht; weil sie aber schwer auszugraben sind, und hier und dar zerstreuet, weit von einander wachsen, so pflanzen sie die Einwohner dieser Insel im freyen Feld zur Nahrung. Es bauen sie auch die Einwohner von Jamaica und der andern Inseln in America, und man hält sie für ein gesundes Essen. Sie werden eben wie die Pataten gebauet, da man nämlich die Wurzeln in verschiedene Stücke theilet, an jedem ein Nagel läßt, und sie in Gruben einlegt, die einen Schuh weit in den Reihen, und Reihe von Reihe zwey Schuh weit von einander stehen. Diese Gruben müssen einen Schuh tief seyn, und wann man die Stücke der Wurzeln hineingelegt, mit der aus der Grube genommenen Erde wieder verscharret werden. Nachgehends brauchen sie keiner fernern Besorgung, als daß man den Boden vom Unkraut rein halte, bis die Schossen erstarrket sind, da sie das Unkraut bald überkommen und nicht mehr wachsen lassen. Zehen Monat nach dem Einpflanzen werden die Wurzeln zum Gebrauch ausgewachsen seyn, da dann jede Wurzel fünf bis sechs Pfund, und auch mehr wieget. Wann man sie aus der Erde genommen, mus man selbige in trockenen Sand legen, um sie zum Gebrauch aufzuheben. Der Sand mus aber recht trocken gehalten werden, sonst wachsen sie aus, und öftters verfaulen sie von zu vieler Nässe. Die Pflanze geben diese Wurzeln statt des Brods ihren Negern zu essen, auch reiben sie selbige zu Pulver und machen Kuchen daraus, wie man mit dem Weizenmehl in England thut. Es müssen aber die Wurzeln vor dem Gebrauch in Wasser wohl geweicht werden, um ihnen den scharfen beißenden Geschmack zu benehmen, den sie haben, wann sie aus der Erde kommen.

Diese Pflanzen werden in einigen Lustgärten von Europa zur Varietät gehalten; weil sie aber von geringer Schönheit sind, verdienen sie kaum einen Platz: dann sie müssen in einem warmen Glashaus gehalten und in ein Lohbeet eingegraben werden, sonst wachsen sie in diesem Land nicht. Die Schossen dieser Pflanzen werden zehen oder zwölf Schuh hoch, und wickeln sich um die nahe stehenden Pflanzen, so, daß wann man sie halten will, selbige in ein Spalier an die Rückseite des Lohbeetes gepflanzt

werden müssen, und wann die Schossen herfürwachsen, sollen sie an das Spalier hinaufgezogen werden, damit sie nicht über andere Pflanzen hinfriechen und sie verderben machen. Die Schossen sterben im Winter bis an die Wurzeln ab, und hierauf darf man sie nicht viel begießen, weil sie davon faulen mögten, den Sommer über aber, müssen selbige in heissem Wetter viel begossen werden. Im Merzen sollen diese Wurzeln, ehe sie wieder treiben, ausgehoben und in neue Töpfe gesetzt werden, da man dann zugleich die alten abgestandenen Theile der Wurzeln wegschneiden, und nur die frischen daran lassen kan, welche gute Augen zum Einsetzen haben: dann wann sie wieder so ganz, wie sie ausgehoben werden, eingesetzt werden, so verdirbt der alte Theil gar gerne, und stecket die andern an, so, daß öfters die ganze Wurzel verdirbt, welches man aber durch wegschneiden verhüten kan. Diese Stücke von Wurzeln aber soll man in einen trockenen Theil des Glashauses acht oder zehen Tag lang, legen, damit die verletzten Theile, ehe man die Wurzeln wieder einsetzt, verheilen, sonst mögten sie faulen; auch darf man sie eben deswegen nicht zu nas halten, bis sie neue Schossen getrieben. Das Lohbeet, in welches man sie eingräbt, mus umgerühret, und frische Loh, um die Wärme zu verneuern, darin gemischt werden, welches sie in kurzer Zeit wird wurzeln machen.

TACAMAHACA foliis crenatis, sachelhout, seu lignum ad ehippia conficienda aptum. Par. Bat. prod. Pluk. Phyt. tab. 48. f. 2. The Tacamahaca. Tacamahaca.

Dieser Baum wächst von selbst in dem westen Land von America, wo die Einwohner im Frühling, die Stämme der Bäume ritzen, da dann ein Balsam heraus fließet, den die Aerzte des Landes sehr hoch achten; auch stehet er im Dispensatorio des Collegii unter den einfachen Arzeneyen, wiewohl er jezt in England nicht viel gebraucht wird.

Vor wenigen Jahren wurden einige Pflanzen von diesem Baum aus Canada nach Frankreich gebracht, und von da haben sie einige Liebhaber in der Insel Jersey erhalten, welche selbige in ihren Gärten gezogen, und unter dem Namen Arbre de la Reine, der Königin Baum, der letzten Königin zur Verehrung nach England gesendet.

Dieser Baum ist dauerhaft genug die Kälte unserer ordentlichen Winter in England auszuhalten, und pflanzt man ihn an einen verwahrten Ort, so hat er, wie ich glaube, auch von der strengsten Kälte dieses Landes nichts zu fürchten, sonderlich wann die Pflanzen erstarrket sind; daher können selbige gar wohl unter dauerhafte, ausländische Bäume und Stauden in die Lustwälder gesetzt werden, wo sie zur Vermehrung der Varietät etwas beytragen. Die Schossen dieses Baumes sind den Schossen des schwarzen Pappelbaumes sehr ähnlich, und so auch die Blätter; und im Frühling sind die Knospen, ehe die Blätter aufgehen, mit einem dunkeln fleberichten Balsam bedeckt, der, wann man ihn berühret, stark riechet, und an den Fingern kleben bleibt. Die Blätter dieses Baumes fallen um Michaelis ab, und zu Ende des Februar oder Anfang des Merzen kommen neue herfür, dann es ist einer der ersten Bäume, so im Frühling ausschlagen.

Man kan ihn leicht durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, welche man um die Mitte des Februar, kurz vorher ehe sie treiben, in ein Beet von frischer leichter Erde, so in der Morgensonne liegt, versetzt;

versehet; und wäre der Frühling trocken, müssen sie öfters begossen seyn, wodurch ihre Wurzelung sehr befördert wird. Der Boden mus zwischen diesen Zweiglein beständig gejätet werden, und wann man um Michaelis, etwas faule Loh, drey Zoll dick, oben auf den Boden streuet, so hält solches die Wurzeln warm, und hindert daß die Kälte nicht in den Boden dringe, wovon die Wurzeln, wann sie noch so jung sind, Schaden leiden könnten. Im folgenden Februar ehe noch die Pflanzen treiben, kan man sie dahin setzen, wo sie bleiben sollen; sie wollen aber einen frischen leetigen Boden haben der nicht zu starck oder nas ist, und in einem verwahrten Ort stehen, wo sie starck treiben, und unter andern Bäumen von gleichem Wachstum, in Lustwäldern ein gutes Ansehen machen werden.

Es treibt diese Pflanze am Boden gerne viel Seitenäste, und wann man selbige nicht wegschneidet, gehen die Pflanzen nicht in die Höhe, sondern machen viel mehr einen dicken Busch; will man also Stämme aus ihnen ziehen, so müssen die Seitenschossen, sobald sie zum Vorschein kommen, weggenommen werden, damit der Hauptschosse um so vielmehr Kraft bekomme; doch soll man dieses nur mit etlichen Bäumen thun; weil sie schöner aussehen, wann man sie nach ihrer gewöhnlichen Art wachsen läßt: dann wann sie viel Aeste haben, füllen sie die leeren Plätze unter grösseren Bäumen an, und machen also die Orte, wo sie stehen, dick, geben auch mehr Nutzen als wann sie nur einen Stamm treiben, weil sie niemals grosse Bäume werden.

1. XANTHOXYLUM spinosum, lentisci longioribus foliis, euonymi fructu capsulari, ex insula Jamaicensi Pluk. Phyt. tab. 328. f. 6. The Pellitory oder Toorb-ach-tree. Der Bertrambaum, Zahnwehbaum.

2. XANTHOXYLUM aculeatum, fraxini sinuosis & punctatis foliis, Americanum. Pluk. Almagest. Prickly Yellow-wood. Stachelichtes Gelbholz.

Der erste dieser Bäume wächst in Sudcarolina und Georgia, und von da ist der Saame nach England gebracht worden, wo man viele Pflanzen gezogen, die in einigen Kunstgärten gehalten werden. Dieser Baum wird in seinem Vaterland insgemein sechzehn Schuh hoch, und hat einen Stamm der einen Schuh dick ist; eine raue aschfarbe Rinde, und viel pyramidenförmige Hervorragungen hat, deren jede sich mit einem scharffen Dorn endiget. Die Blätter stehen zu vier bis fünf Paaren besammen, am Ende aber ist nur eines. Sie sind fast so gros wie das Eschenlaub, aber rauer, haben stärkere Adern und sind am Rande ausgezackt. Am Ende der Zweige wachsen lockere Aehren von kleinen, weissen Blumen die fünf Blättlein haben, und in ihrer Mitte stehen verschiedene rothe Fäden. Auf jede dieser Blumen folgen vier glänzende schwarze Saamen, die in einer rundlichten grünen Capsel stecken. Die Blätter dieses Baumes riechen wie Pomeranzenblätter und sind bizig und gewürzhast, ingleichen auch der Saame nebst der Rinde, welche die Leute, so an der Seeküste von Carolina und Virginien wohnen, eben so gegen das Zahnweh brauchen, wie man sich der spanischen Bertramwurzel in Europa bedienet, woher denn auch der Baum seinen Namen hat.

Man kan ihn aus den Saamen ziehen, den man in Töpfe sden mus so mit frischer Erde angefüllt sind, und in ein temperirtes Mistbeet eingegraben werden, wobey zu beobachten, daß man sie öfters an-

feuchte, welches das Aufgehen des Saamens befördert. Wann er frisch ist, und bald im Frühling ausgesäet wird, so werden in dem nämlichen Jahr viele Pflanzen aufgehen; säet man ihn aber spat aus, so gehet er erst im folgenden Frühling auf. Wann man ihn also im Frühling säet, und sich die Pflanzen um die Mitte des May noch nicht zeigen, mus man die Töpfe aus dem Mistbeet herausnehmen, und in einen verwahrten Ort setzen, der nur allein die Morgensonne hat, und da können sie den Sommer über bleiben, während welcher Zeit man selbige vom Unkraut reinigen, und bey trockenem Wetter, die Woche zwey bis drey mahl, begießen mus.

Mit Anfang des Octobers sollen die Töpfe an einen wärmeren Ort gebracht, und entweder unter einen Glastrog, oder in ein Lohbeet, an einer gegen Mittagstehenden Wand oder Mauer eingegraben werden; siele aber eine strenge Kälte ein, so mus man sie bedecken, daß der Saame verwahret sey, sonst mögte selbiger verderben. Um die Mitte des folgenden Aprils, sollen die Töpfe in ein temperirtes Lohbeet eingegraben werden, welches die Pflanzen in kurzer Zeit wird aufgehen machen; läßt man sie auch in dem nämlichen Beet bis um die Mitte des May, wird solches ihr Wachstum sehr befördern. Diese Zeit über aber, müssen die Fenster des Mistbeets täglich in warmen Wetter geöffnet werden, damit die Pflanzen frische Luft bekommen; hernach gewöhnet man sie nach und nach an die freye Luft; dann um die Mitte oder zu Ende des May müssen die Töpfe aus dem Mistbeet herausgenommen und in einen verwahrten Ort gesetzt werden, wo sie den Sommer über bleiben können, zugleich aber mus man selbige beständig jäten, und in trockenem Wetter öfters begießen. Im folgenden Herbst, sollen die Pflanzen unter einen Glastrog gesetzt werden, da man ihnen täglich bey gelindem Wetter frische Luft geben kan; wann es aber kalt ist, mus man zu ihrer Verwahrung die Fenster darüber legen: dann sie sind während ihrer Jugend zart, und da kan ihnen die Kälte leichtlich schaden. Im folgenden Frühling soll jede Pflanze, ehe sie noch zu treiben anfangen, sorgfältig in einen kleinen Topf versetzt werden der mit frischer Erden angefüllt ist. Setzt man sie in ein temperirtes Mistbeet, so wird solches ihre neue Wurzelung befördern; und läßt man sie in selbigen bis um die Mitte des May, so werden die Pflanzen um so viel schneller wachsen. Alsdann aber mus man ihnen auch in warmen Wetter viel frische Luft geben, sonst werden sie zu schwach, und in May mus man selbige, in einen verwahrten Ort in die freye Luft hinaus setzen, wo sie bis in den folgenden Herbst bleiben können. Diese Zeit über sollen sie in trockenem Wetter beständig begossen, und von Unkraut gereinigt werden. Um Michaelis mus man die Pflanzen wieder unter einen Glastrog setzen, um sie gegen die Kälte zu verwahren, auch ihnen bey gelindem Wetter frische Luft geben, und sie nur allein in schlimmen bedecken. Im folgenden Frühling können die meisten Pflanzen aus den Töpfen herausgenommen und in das freye Feld, unter andere ausländische dauerhaftte Bäume, in die Quartier des Lustwaldes, gesetzt werden. Stehen sie nun daselbst unter der Bedeckung grösserer Bäume, und ist der Boden fett und nas, so werden sie sehr wohl wachsen und eine anmuthige Varietät machen. Einige Pflanzen können noch ein oder zwey Jahre in Töpfen gehalten werden um sie im Winter zu verwahren, weil etwann diejenigen so im freyen Feld stehen, in ihrer Jugend, von einem strengen

DDDD ddd 2

Wing

Winter Schaden leiden mögten. Im Herbst wirft dieser Baum sein Laub ab, und treibet im folgenden April neues; wann aber die Pflanzen zu Ende des Sommers wacker wachsen, und es fällt im Herbst etwann starke Kälte ein, so leiden die jungen Schosfen vielfals, ob sie schon wohlbedeckt stehen. Wann sie also unter grössern Bäumen nicht wohl verwahrt sind, so mus man sie sonst verwahren, und wann man im Herbst ihre Wurzeln mit altem Loh oder Mist belegen, so kan der Frost nicht in den Boden dringen, und dieses wird den Pflanzen viel nutzen.

Die zweyte Sorte ist viel zarter als die erste, daher man sie dann, bald im Frühling, in ein Mistbeet säen mus, und wann die Pflanzen aufgegangen, soll jede in einen kleinen Topf versetzt werden, der mit frischer, fetter Erde angefüllt ist, und hernach gräbt man selbige wieder in das Mistbeet ein, wo man sie im Schatten hält, bis selbige neue Wurzeln getrieben, nachgehends werden sie eben so tractiret, wie das indianische Farbholz, welches mit dieser Pflanze in einem Land wächst. Sie müssen im Glashaus gehalten werden, und die zwey ersten Winter hindurch, da die Pflanzen noch jung sind, im Lohbeet stehen; wann sie aber erstarrket, kan man selbige im Winter auf die Bretter im trockenen Glashaus stellen, und um die Mitte des Sommers hinaus an einen warmen Ort setzen, wo sie sehr wohl treiben werden. Wann man diese Pflanzen im Winter in gelinder Wärme erhält, so behalten sie ihre Blätter bis in den Frühling, worauf sie kurz vorher, ehe die neuen Blätter kommen, abfallen, und also bleiben sie nicht lange nackend stehen. Bisher haben sie in diesem Land noch nicht geblühet.

CALTHOIDES foliis oblongis, caesiis, crassis.
D. Shavv. *Bastard-marygold, with thin oblong Sea-green Leaves.* Bastardringelblume, mit dicken, länglichten, meergrünen Blättern.

Diese Pflanze hat Herr Doct. Shaw in Africa entdeckt, und den Saamen davon nach Europa gebracht, aus dem verschiedene Pflanzen gezogen worden, die sehr wohl treiben, und in freyer Luft die Kälte unseres Clima vertragen, aber nicht oft blühen. Sie treibt viele kriechende Stengel, welche Wurzeln treiben, wann man sie mit Erde bedeckt, und hernach abgenommen werden können. Die Stengel haben länglichte glatte Blätter, so den

Weidblättern in etwas gleichen; doch sind sie dicker und saftiger. Die Blumen wachsen am Ende der Stengel, sind glänzendgelber Farbe, und strahlenförmig wie an der Ringelblume. Sie stehen in einem einfachen, platten Kelch, der in fünf breite Theile zerschnitten ist, und wann die Blumen abfallen, umgiebt er den Saamen, der eyförmig und mit einer Wolle versehen ist.

Da diese Pflanze in England selten guten Saamen bringet, so ist sie am besten durch Schnittlinge zu vermehren, welche wann sie in einer schattigen Rabatte stehen, und viel begossen werden, innerhalb zweyer Monate wurzeln, und hernach dahin versetzt werden können, wo sie bleiben sollen; sie wollen aber eine warme Lage und trockenen Boden haben: dann wann sie zu sehr in kalten Winden stehen, so sind ihnen solche im Winter schädlich, und wann der Boden nas ist, faulen sie in feuchtem Wetter. Auch darf die Erde nicht gar zu fett seyn, dann sonst wachsen die Pflanzen zu früh, dieses aber hindert sie am blühen, und alsdann können sie die Kälte nicht so wohl vertragen. Daher stehen diese Pflanzen am besten in einer trockenen sandigen Rabatte, so gegen Mittag lieget, und von einer Wand oder Mauer für den Nord- und Ostwinden verwahrt ist. Da werden die Pflanzen etliche Jahre dauern, und auch manchmal blühen.

Die Stengel dieser Pflanzen so auf den Boden kriechen und Wurzeln treiben, können auch abgenommen und versetzt werden; oder wann man sie gleich den Einlegern anspöcket, so treiben sie innerhalb zweyer Monate Wurzeln, und können hernach versetzt werden. Die beste Zeit die Schnittlinge einzusetzen, oder die Stengel einzulegen, ist im Julio, damit sie vor Michaelis wurzeln, und hierauf mus man sie versetzen, damit sie noch vor ankommendem Frost wohl wurzeln. Es ist gut daß man zwey oder drey dieser Pflanzen in Töpfen halte, daß man selbige in Verwahrung bringen könne, weil etwann die, so im freyen Feld stehen, im strengen Winter verderben mögten.

Diese Pflanze wird nicht über sechzehn, oder achtzehn Zoll hoch, treibt aber gerne sehr viel Seitenstengel, die auf der Erde kriechen, und einen kleinen Busch machen, der, weil er das Jahr hindurch grün bleibt, im Winter eine anmuthige Varietät machet; daher sie dann auch in guten Gärten einen Platz verdient.

